

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

18.9.1931 (No. 259)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Chefredakteur und verantwortl. f. den vollst. n. wirtsch. u. polit. Teil: Dr. G. Br. v. ...
Redaktion: ...
Verlag: ...

Gefahren für das Wirtschaftsprogramm.

In vllner Kürze.

Die B. J. Z. gibt bekannt: Das sogenannte Stillhalteabkommen zwischen den deutschen Banken und Bankgruppen in elf Ländern, das einen sechsmonatlichen Aufschub von Forderungen gegen Deutschland vorzählt, ist von sämtlichen Parteien unterzeichnet worden, wovon die Zentralnotenbanken der in Frage kommenden Länder heute verständigt worden sind. Das Abkommen ist somit in Kraft getreten.

Der Badische Landtag befahte sich gestern mit den Vorschlägen des Spargutachten zum Ministerium des Kultus u. Unterrichts. Minister Dr. Schmidt griff mit einer längeren Rede in die Debatte ein.

In der gestrigen Sitzung des Reichsrats widmete Reichsinnenminister Dr. Wirth dem verstorbenen badischen Staatspräsidenten Wittmann einen Nachruf.

In Genf fand gestern eine Aussprache über die Wirtschaftskrise statt. Der französische Handelsminister machte Vorschläge für ihre Behebung, erwähnte jedoch dabei mit keinem Wort ein engeres wirtschaftliches Zusammenarbeiten mit Deutschland. Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Pöffe warnte dringend vor Sollverpflichtungen und wies auf die Notwendigkeit sofortiger Maßnahmen hin.

Die Parteileitung der Wirtschaftspartei trat am Donnerstag zusammen, um zu den im wesentlichen politischen und wirtschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen. Der Reichsminister wird Freitag vormittag den Fraktionsvorsitzenden, den Vorsitzenden Abg. Mollath und den Abgeordneten Freidel zu einer politischen Aussprache empfangen.

Das amerikanische Staatsdepartement steht, wie amtlich mitgeteilt wird, der Frage einer zeitweiligen Einstellung der Flottenbauten nach Prüfung der Vorschläge Grandis und Senator Borahs sympathisch gegenüber.

Der Berliner Polizeipräsident hat die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff“ mit sofortiger Wirkung bis zum 24. September 1931 verboten.

Der Polizeipräsident von Berlin hat die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Die Note“ ebenfalls einschließlich der Kopfsblätter mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von vier Wochen verboten. In einem Telegramm des Reichsministers der SPD, an die englische Marine wird eine schwere Störung der freundschaftlichen deutsch-englischen Beziehungen erblid.

Alle oberösterreichischen Heimwehrführer sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden mit Ausnahme des Freiens Starhemberg und des Generals Fuchsmeyer.

Die beiden amerikanischen Flieger Alan und Wylie, die vor neun Tagen zum Flug über den Stillen Ozean nach Seattle gestartet waren, dann aber als verloren angegeben wurden, sind von drei russischen Dampfern im Golf von Dymtorst im nördlichen Kamtschatka aufgefunden worden.

Das deutsche Flugzeug D 1812 der Bayerischen Flugzeugwerke stürzte am Donnerstag gegen Mittag in der Nähe des Breesees im Bezirk Jönköping in Schweden ab. Die vier Insassen wurden dabei getötet.

* Näheres siehe unten.

Bankenkredit für Berlin

Ultimoschwierigkeiten überwunden.

Berlin, 17. Sept.
In der Berliner Stadtverordnetenversammlung erklärte Stadtkämmerer Aisch am Donnerstag nachmittag, daß es ihm gelungen sei, von einem unter Führung der Preussischen Staatsbank und der Deutschen Bank, und Disconto-Gesellschaft stehenden Konsortium einen Ueberbrückungskredit in Höhe von 20 Millionen RM. zu erhalten. Damit können die Restschulden des Monats September als überwunden bezeichnet werden.

Die Schweiz plant Einfuhrverbote.

Rückung des Handelsvertrags durch die Schweiz angedroht.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. P. Berlin, 17. Sept.

Unter dem Vorbehalt des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich hat am Donnerstag eine Besprechung der Reichsregierung mit dem Neuenaußenschuß der Banken stattgefunden, in der die von der Reichsregierung geplante Banken-Aufsicht durchgesprochen worden ist. Von Seiten der Banken sind verschiedene Anregungen gegeben worden, die wahrscheinlich noch in der endgültigen Fassung der Bankenaufsichtsbestimmungen berücksichtigt werden. Im wesentlichen wird aber die Bankenaufsicht in der vom Kabinett vorgesehenen Weise verwirklicht werden. Es ist damit zu rechnen, daß die Bankenaufsicht und die sogenannte kleine Aktienrechtsreform durch zwei besondere Verordnungen in Kraft gesetzt werden, die bereits am Samstag erlassen werden dürften.

Die Beratungen des Kabinetts über das eigentliche Wirtschftsprogramm werden voraussichtlich am Freitag fortgesetzt werden. Bei diesen Beratungen wird neben den verschiedenen Problemen auch die Frage des Rückflusses der nach dem Ausland abgewanderten Kapitalien eine Rolle spielen. Um dem im Ausland befindlichen deutschen Kapital einen Anreiz zur Rückkehr nach Deutschland zu geben, soll vorgeschlagen werden, Eisenbahnobligationen auszugeben, die steuerfrei sind. Die Ausgabe der Eisenbahnobligationen wäre Sache der Reichsbahn, während die Steuerfreiheit vom Reich verfügt werden müßte. Es ist deshalb dem Kabinett vom Reichsfinanzministerium eine Vorlage zugegangen, nach der der Reichsfinanzminister ermächtigt werden soll, für bestimmte Anleihen Steuerfreiheit zu gewähren. Alle diese Einzelheiten werden Gegenstand der Kabinettsberatungen in den nächsten Tagen sein. Bisher hat im Kabinett nur eine Generaldiskussion stattgefunden.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Durchführung des Wirtschaftsprogramms ist selbstverständlich, daß keine unangenehme außen- oder wirtschaftspolitische Ueberraschung eintritt, wie sie das französische Zollverbot vor bereits darstellte und wie sie jetzt wieder

aus der Schweiz angekündigt wird. Meldungen über eine drohende Kündigung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages haben in Berliner politischen und wirtschaftlichen Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen. Man kann allerdings eine Berechtigung der Gründe für das Vorgehen der Schweiz nicht anerkennen. Die deutsche Handelsbilanz im Verkehr mit der Schweiz ist wohl sehr aktiv. Im Jahre 1930 sind für 927 Millionen Mark Waren von Deutschland nach der Schweiz ausgeführt worden, während die Einfuhr von der Schweiz nach Deutschland 255 Millionen Mark betrug. Im ersten Halbjahr 1931 belief sich die deutsche Ausfuhr nach der Schweiz auf 258 Millionen Mark, während die Einfuhr von der Schweiz nach Deutschland 93 Millionen Mark ausmachte.

Die Zahlungsbilanz, die allerdings nicht zu erfassen dürfte jedoch passiv sein, da einmal von Deutschen viel Geld in der Schweiz verbahrt wird, und private Schuldensinsen in erheblichem Maße nach der Schweiz gehen. Die schweizerische Regierung beabsichtigt nun, ein Einfuhrverbot oder die Kontingentierung der Einfuhr von deutschen Waren einzuführen. Beides ist im Rahmen des bestehenden Handelsvertrages nicht möglich. Wenn Deutschland der Schweiz eine Ausnahme von der Meistbegünstigung zugestimmt, so können alle übrigen Länder mit demselben Recht diese Ausnahme verlangen. Da Deutschland also der Schweiz in diesem Punkte nicht entgegenkommen kann, besteht die Gefahr, daß die Schweiz den Handelsvertrag kündigt. Die Kündigung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages ist an jedem Tag mit vierjährlicher Frist möglich. Ein solches Vorgehen der Schweiz gegen den deutschen Handel würde jedoch eine weitere Erschütterung der deutschen Wirtschaft zur Folge haben. Gerade die Schweiz als Völkerbundesland sollte die Empfehlungen des Völkerbundes beachten, der wiederholt gegen eine Störung des Handelsvertragsystems Stellung genommen hat.

Versuche mit den „Todesstrahlen“

Ferneexplosion auf 250 Meter erreicht.

(:) Berlin, 17. Sept.

Dem Berliner Chemiker Schimkus ist es jetzt gelungen, die Wirkung seiner „Todesstrahlen“ zu verstärken. Während er vorher nur Wir-

zwar nachts. Zuerst wurden improvisierte Seeminen, einfache Boote mit Pulver beladen, etwa 200-250 Meter vom Ufer entfernt verankert. Dann wurde der Sender in Tätigkeit gesetzt, mit dem Erfolg, daß plötzlich die Pulverladung auf dem Booten explodierte und so die Wirkung der Strahlen auf diese Entfernung nachwies.

Es fragt sich jetzt, wie diese Strahlen in Zukunft verwandt werden sollen. Von vornherein gegeben wäre ihre Verwendung in der Kriegstechnik. Ob sich auch noch andere, wirklich fruchtbare Möglichkeiten ergeben, wird die Zukunft zeigen. Der Erfinder wird sich dazu in Vorträgen äußern. Schimkus will die Verwertung seiner Methode nur dann aus der Hand geben, wenn er die sichere Gewähr erhält, daß damit kein Schaden angerichtet wird — weder ein Schaden für Deutschland noch ein Schaden für die Allgemeinheit. Das Reichswehrministerium hat eine Reihe von Anfragen erhalten, ob es sich nicht für Schimkus interessieren habe. Es gab daraufhin eine Erklärung heraus, in der gesagt wurde, daß bisher weder das Reichswehrministerium noch die deutsche Heeresleitung sich um Schimkus' Erfindung gekümmert habe, obwohl ihnen dies von vielen Seiten oft genug nahegelegt worden sei. Die Gründe dafür seien vor allem die Bestimmungen des Versailler Vertrages, nach dem die Fernzündung unter die verbotenen Waffen falle. Auch sei eine Beteiligung des Reiches an den Arbeiten des Erfinders wohl zu „optisch“. England habe für „Todesstrahlen“-Versuche 2 Millionen Reichsmark zum Forscher hinausgeworfen.



Kurt Schimkus.

lungen auf 30 und 40 Meter Entfernung erzielen konnte, ist es ihm jetzt möglich, eine Pulverladung aus 200 bis 250 Meter Entfernung zur Explosion zu bringen. Die Versuche fanden am Bodensee statt, und

Racketeers!

Von

Dr. Paul Rohrbach.

In dem zweiten Bericht von seiner Weltreise schildert unser Mitarbeiter hier seine Eindrücke von dem amerikanischen Verbrechertum.

San Francisco, August 1931.

Die Sprache des Amerikaners ist in den letzten Jahren um ein merkwürdiges Wort bereichert worden: Racketeer! Racket ist ein Ballschläger, es kann auch Bärm und dergleichen heißen, aber man würde weder von einem noch von einem anderen darauf kommen, daß ein Racketeer im heutigen Amerikanisch einen Menschen bezeichnet, der als Häuptling „gang“, illegale Kontributionen und Erpressungen mit Androhung, oft auch mit Anwendung von Gewaltmitteln einreibt.

Der bekannte Zeitungsbesitzer Hearst, der auch als Erzieher für eine Millionäreinleihe zur Ernährung der Arbeitslosen im kommenden Winter eingetreten ist, — ein Plan, den der Gouverneur von Pennsylvania, Pundob, eben in einer großen Rede in Detroit weiter propagiert hat — verlangt in seinen Blättern, man solle die Bande behandeln als das, was sie seien: eine fremde feindliche Invasionsarmee. J. Craig, ein ausgezeichneter Kongressmitglied, hat dazu öffentlich die folgende Erklärung abgegeben:

„Gangster, Racketeers, Bootlegger (Alkoholschmuggler) und organisierte Plünderer rauben das amerikanische Volk aus. Ihre Operationen sind das größte Geschäftsunternehmen in den Vereinigten Staaten geworden. Sie beherrschen und kontrollieren Polizeibeamte, Parteioffiziere und mitunter selbst die Gerichte und ganze Städte. Raub, Verbrechen und ungemessene Privilegien sind zum Geschäft gemacht und haben sich für ihren Profit gegen die Wohlfahrt der Nation verbündet. Ihre Verbrechen sind meist nicht-nationalisierte Ausländer, die in dies Land gekommen sind, um durch Verbrechen ihren Vorteil zu suchen. Diese Meißer des Verbrechens haben Millionen von Dollars aufgeschafft, mit denen sie Beamte bestechen, Gerichte beeinflussen und eine Armee von Banditen unterhalten, zu dem Zweck, die Frenzel auszuführen, die ihnen ihre Generale befehlen!“

So ein Mitglied des amerikanischen Kongresses in öffentlicher Rede. Amerika ist groß, und alle Verhältnisse sind hier mit Energie geladen; was man in Mit-Europa schon als Anarchie bezeichnen würde, wird hier immer noch verhältnismäßig leicht ertragen. Das Racketeerumwesen hat aber tatsächliche Dimensionen angenommen, die in der amerikanischen Öffentlichkeit eine starke Unruhe erregen. Die Sache nahm ihren Anfang von der Prohibition, die geradezu ein Faktor der Demoralisierung für das amerikanische Leben geworden ist. Wenn man von den wenig zahlreichen Gewissensprohibitionisten abliest, so ist Trinken, und zwar unmäßiges Trinken, geradezu ein selbstverständliches Zubehör der Geselligkeit geworden. Wer nicht reichlich Alkohol aufzutreiben läßt, ist ein lumpiger Gaikgeber. In den sieben Jahren, die ich Amerika nicht gesehen habe, sind die Zustände direkt skandalös geworden. Auch die Frauen trinken und betrinken sich jetzt. Am bedenklichsten ist der weiße Alkoholismus unter der Jugend, bis hinunter zu den Schulmädchen. Es gibt keine Tanzerei ohne Whisky und Gin, und es ist gar keine Schande mehr für ein junges Mädchen, auf einem Studententisch zum Schluß betrunken auf dem Sofa zu liegen. Ich habe Zeugnisse dafür, die mehr als beweisen sind.

Mit der Verfridiung dieses Alkoholbedarfs und mit einem immer verstärkteren Angebot hat das Treiben der Gangsters und Racketeers angefangen. Die Geminne dabei sind fabelhaft. Man hat das Einkommen des berühmten Chicagoer Häuptlings Al Capone, der zehn Brauereien besitzen soll und den Senapsonium einer Biermillionenstadt kontrolliert, auf zehn Millionen Dollars jährlich geschätzt. Andere sagen, das sei noch zu wenig. Das meiste Geld kommt aus der Verteilung der „Küsterkrempen“ (Speakeasies) und Nachtclubs, davon es in jeder Großstadt unzählige gibt. In diesen Geheimlokalen fließen Whisky und Champagner in Strömen, und wollte es ein Jubaber wagen, sich anderswo als an der besprochenen Stelle zu verlorren, so hat er die Angel im Leibe. In Newyork sind am 1. August fünf auf der Straße spielende Kinder durch Gewehrfeuer aus einem Auto verunwundet worden, das durch die Straße saufte um

ein Strafgericht an einem Verfehlten zu befragen. Ein Kind ist gestorben, die Verbrecher sind nicht gefast.

Ritzlich sollte Al Capone vor Gericht gestellt werden, und die Komödie, die daraus wurde, ist die beste Illustration zu den scharfen Worten des Deputierten Crail. Die Justizverwaltung in Washington — es berichten die Zeitungen — hielt es für notwendig, etwas für die Beruhigung der öffentlichen Meinung zu tun und ließ Al Capone unter der Hand wissen, wenn er sich des Prohibitionsvergehens und der Einkommensteuerhinterziehung schuldig bekenne, so werde er gelinde abkommen, wahrscheinlich mit einer Geldstrafe, die er lächelnd bezahlte, und höchstens noch etwas vermindertem Gefängnis.

Die Radeceers haben nicht nur den Alkohol monopolisiert, um den Schächten unter ihnen selbst geschlagen, Morde und andere blutige Strafen verhängt werden, sondern ihr Unwesen dehnt sich auf jedes Gebiet aus, auf dem die organisierte Erpressung möglich ist: den Gemüse- und Milchhandel, das Beladen und Entladen von Eisenbahnwagen, ja selbst die Einkümmelung von Gütern hinter dem Rücken der Behörde. Auch dazu finden sich betrübliche Beamte, die mitmachen. Wenn die Milch um einen Cent in einem Bezirk steigt, weiß der Radeceer's, sagt Crail, so würden alle Kräfte des Staates mobilisiert werden — warum nicht gegen das organisierte und kommerzialisierte Verbrechen?

Nach dem Heimwehrruffsch.

Wien, 17. Sept. Aus Steiermark werden vier weitere Verhaftungen im Zusammenhang mit dem Putsch gemeldet, darunter die des Industriekretars Dr. Paul Weizer. Aus Oberösterreich werden ebenfalls drei weitere Verhaftungen gemeldet, darunter die des Grundbesitzers und Industriellen Arthur Schröder aus Rofleithen. Der Heimwehrruffsch Bergwerksverwalter Ingenieur Trojan soll nach Wien geflüchtet sein. Wie die oberösterreichischen Morgenblätter aus Linz melden, sind am Mittwoch abend außer dem Fürsten Starbemberg und General Fuchmeyer alle verhafteten Heimwehrruffsch wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die beiden Letzteren wurden am Donnerstag aus der Haft entlassen.

Bei den Hausdurchsuchungen in den Wiener Gemeindesprengeln wurden, wie die Wiener Blätter melden, etwa 70 Gewehre und 25 Pistolen gefunden. Nach einer Meldung aus Segersdorf in Steiermark ist dort das Waffenlager der Heimwehrruffsch mit 141 Militär- und 80 Zivilgewehren, etwa 100 Seiten- und mehreren hundert Munition beschlagnahmt worden.

Oesterreich soll sparen.

Genf, 17. Sept. Die Vertraulichen Verhandlungen des Finanzkommissiones des Völkerbundes über das österreichische Finanzhilfegesuch sind am Donnerstag abend geschlossen worden. Der österreichische Bundeskanzler fährt Freitag früh nach Wien zurück. Das Ergebnis der mehrtägigen Beratungen besteht, wie erklärt wird, im wesentlichen in einem vom Finanzkommissionen ausgearbeiteten Sparprogramm, das Einsparungen des österreichischen Haushalts um 200 bis 300 Millionen Schilling auf etwa zwei Milliarden Schilling vorsieht. Das Programm empfiehlt insbesondere Einschränkungen der Ausgaben der Länder und Gemeinden und berührt auch die Hauptposten des österreichischen Staatshaushalts. Der Zweck dieses Sparprogramms liegt in der Richtung, die österreichische Kreditfähigkeit wieder herzustellen und damit die Voraussetzungen für künftige internationale Anleiheverhandlungen zu schaffen.

Ein gefälschtes Dokument.

Wie Polen den Völkerbundsrat beschwindelt.

Genf, 17. Sept. In weiten Delegationskreisen hat ein soeben bekannt gewordener Zwischenfall großes Aufsehen erregt. Die polnische Abordnung hatte vor kurzem telephonisch mit dem Warschauer Außenministerium gesprochen und verlangt, das Finanzministerium solle unverzüglich eine Erklärung des Fürsten Pleh beschaffen, daß dieser mit den bisher gegenüber der Plehschen Verwaltung getroffenen Anordnungen des polnischen Finanzministeriums zufriedengefesselt sei. Diese Erklärung war für die polnische Abordnung im Hinblick auf die in den nächsten Tagen von neuem vor dem Völkerbund stattfindenden Verhandlungen über die Beschwerde des Fürsten Pleh notwendig, in der Fürst Pleh gegen die von der polnischen Regierung ergriffenen

Gewaltmaßnahmen gegen die Plehsche Verwaltung Einspruch erhoben hatte. Die polnische Abordnung erklärte in ihrer Mitteilung nach Warschau, daß die Stellung der polnischen Regierung in den Warschauer Verhandlungen über die Beschwerde des Fürsten Pleh ungeklärt sei, da sich die Behauptung, Fürst Pleh sei mit dem vom Finanzministerium getroffenen Maßnahmen einverstanden, auf keinerlei Dokumente stütze und ein solches Dokument dringend benötigt werde.

Ein polnischer Senator, der als Rechtsanwalt von früher her eine Vollmacht des Fürsten Pleh besaß, hat daraufhin an das Warschauer Finanzministerium ein Schreiben gerichtet, in dem er, angeblich im Auftrage des Fürsten Pleh, die gewünschte Erklärung abgab. Das Schreiben wurde jedoch in Wirklichkeit unter dem direkten Diktat des polnischen Finanzministers aufgesetzt, wobei zur Abfassung des Schreibens ein hoher Beamter des polnischen Außenministeriums hinzugezogen wurde. Tatsächlich war jedoch die Vollmacht des polnischen Senators nicht ohne Grund bereits am 1. Sept. d. h. vor der Abfassung des Briefes abgelaufen. Dem polnischen Finanzministerium war überdies offiziell von der Plehschen Verwaltung mitgeteilt worden, daß der Senator nicht berechtigt war, irgendwelche verbindlichen Erklärungen im Namen der Plehschen Verwaltung abzugeben. Trotzdem erfolgte die Abfassung und Absendung des Schreibens ohne Prüfungnahme und ohne Wissen des Fürsten Pleh.

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Wie er arbeitet. — Was noch geplant ist.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pl. Berlin, 17. Sept. Ueber den Fortgang des freiwilligen Arbeitsdienstes in den verschiedenen Landesstellen werden neue Einzelheiten gemeldet. So wird mitgeteilt, daß die Arbeit der Siedlungsgemeinschaft Erwerbsloser im Bezirk des Arbeitsamtes Kempen (Rheinland) und in Harburg-Wilhelmsburg, wo es allein mit Hilfe der Wohlfahrtsunterstützung gelungen ist, viele Hektar Döhlendland zu kultivieren und mit bescheidenen Siedlungshäusern zu bebauen, mit dem freiwilligen Arbeitsdienst in Verbindung gesetzt wird. In Chemnitz haben über hundert Erwerbslose in einer Einschließung die sächsische Regierung gebeten, den in Bautzen vom Jungdeutschen Orden in die Tat umgesetzten freiwilligen Arbeitsdienst bald zu erweitern und ihnen Arbeitsmöglichkeit zu geben. Vom Jungdeutschen Orden wird dazu mitgeteilt, daß sich der freiwillige Arbeitsdienst in Bautzen bei der Regelung des Arbeitsabwaches erfolgreich entwickelt hat und daß weitere Vorhaben in Sachen vorbereitet werden. Der Jungdeutsche Orden hat ferner in Hannover eine Kolonie bei Melkrothen in Stolzenau eingerichtet. In Oberösterreich hat er sich an einer Arbeitskolonie beteiligt, wo Dehndarbeiten kultiviert und eine Jungdeutsche Mutterkolonie errichtet wird.

Von den Arbeitsdienstvorhaben anderer Stellen hören wir, daß das Arbeitslager Leipziger Studenten in dem oberösterreichischen Dorf Teichman beendet worden ist. Dieses Arbeitslager, das 400 Morgen verunpflanzten Geländes zu verbessern unternahm, trug sich nicht auf Erwerbslose, sondern im wesentlichen auf Studenten allein, die auch größtenteils die Finanzierunggrundlage geschaffen haben. In Wuppertal hat die dortige Volksgemeinschaft, eine Gruppe zusammenschlossener caritativer Verbände, den Antrag an das Landesarbeits-

amt gerichtet, in dem um Genehmigung des freiwilligen Arbeitsdienstes für folgende Zwecke ersucht wird: 1. in den vorhandenen städtischen und Schulflächen gutes, reichliches und billiges Essen für Erwerbslose herzustellen; 2. in den städtischen Räumlichkeiten die gesammelten Kleidungsstücke inhandeln zu lassen; 3. im Grüngürtel der Städte Ausgärten anzulegen, deren Erzeugnisse im nächsten Jahre den Volkswirtschaften zugute kommen sollen. Erstmals soll dabei versucht werden, für die beiden ergründeten Zwecke Frauen und Mädchen in den freiwilligen Arbeitsdienst einzuschreiben und zwar etwa 500.

Nachruf im Reichsrat für Wittmann.

für Wittmann.

Berlin, 17. Sept. Der Reichsrat trat am Donnerstag zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Reichsminister Dr. Wittmann wurde dem verstorbenen badiischen Staatspräsidenten Wittmann an ergebende Worte des Gedankens. Der Minister erklärte u. a., daß Staatspräsident Wittmann, der aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen sei, bei aller Unabhängigkeit an seine Heimat ein hochgemuteter Vertreter des Reichsgedankens gewesen sei. Er habe gekämpft und gestritten für sein badiisches Land, das leider jetzt am Grenzland geworden sei. Er habe die Interessen seines Landes mit Energie vertreten, aber darüber hinaus den großen Notständen unseres Volkes seinen Beistand angedeihen lassen. Die Welt und Diktator hätten alle Veranlassung, den Männern dankbar zu sein, die erfüllt von den Sorgen ihres Landes sich hier im Reichsrat den gemeinschaftlichen Sorgen widmen.

Die Frau ohne Schatten.

Oper in drei Akten von Hugo von Hofmannsthal. Musik von Richard Strauss.

Erstaufführung am Badischen Landestheater.

Die Dichtung. Sprachkünstlerisch ein bedeutendes Werk! Wohlklang, biegsame Rhythmi, gelungenes Spiel von Vokal zu Vokal! Kaum Konsonantenfüllen. Ein glänzendes Beweisstück, wie leicht und sicher die deutsche Sprache schweben kann. Klangliche und gedankliche Fülle und dennoch Grazie! Als Operntext ist diese Dichtung jedoch mit mystischem Weisheitskram allzu sehr überladen. „Hauk“, zweiter Teil, erscheint als deutliches Vorbild. Die Gestalten Hofmannsthals sind sämtlich Dichter und Philosophen. Was z. B. die einfachen Färbersleute und die Ungeliebten über sich, die Welt und das Leben aussagen, ist einfach erstaunlich; Hintergründiges, aber auch literarisches. Auf jeden Fall jedoch sehen wir uns einer vornehmen und sorgsam gefestigten Dichtung gegenüber. Priesterliches spricht aus den Versklängen und den Wortformulierungen.

Die Handlung. Unsere Leser kennen den äußeren Verlauf der Handlung aus dem Schauspiel- und Opernhintergrund. Sie ist — hinter dem Vorhang zu halten hat keinen Sinn — eine hilflose Angelegenheit, verworren, unklar, unübersichtlich, mühsam konstruiert. Hofmannsthal schenkt sich die aufhellenden, Spannung weckenden Voraussetzungen, gibt nur flüchtige Andeutungen. Allein nur der Künstler hat das Problem zu lösen, nicht der Kunstempfangende. Am Schluß von „Frau ohne Schatten“ fragt sich jeder: „Was war denn nun eigentlich los? Kommt nun auch die Oper mit Sentenzen? Muß man erst solche Dualen durchgemacht haben, wie diese Leuten da oben, damit die ungeliebten Ungeliebten endlich kommen dürfen?“

Die Exposition des Stückes ist falsch. Beim happy end fragt der aufmerksame Leser des Textbuches: Wer ist Keitobad? Im 1. Akt wird von ihm erzählt, daß er der erzürnte Geistesfürst sei, der Vater der jungen Fee, die Tiergestalt annehmen konnte, sich dann rief als Geistesfürst vom jungen Kaiser erlagen ließ und dessen Weib wurde. Eigentlich hängt also das Ganze mit einer reizenden Liebesgeschichte an, die uns allerdings unterzogen wird. Nimmt

man an, daß die Fee den ewig jagenden Kaiser irgendwo, irgendwann gefehen und sich spornstreich in ihn verliebt hatte, nimmt man ferner an, daß sie sich den reizenden Kopf zerbrach, wie sie den Geliebten zu eigen gewinnen könne — dann auf den wichtigen Geistes-Einfall kam, so wäre für die Durchsichtigkeit und das Verständnis der Oper kein schlechter Anfang gewonnen gewesen. Ein Vater, dem das Dichtertalent auf so listige Weise ansteht, wird immer aufgebracht sein und danach trachten, die Sündenrinne wieder in seine Gewalt zu bekommen. Das ist auch Wille und Absicht Keitobads und er greift gewaltig in das Liebesglück seiner Tochter ein. Und dann doch dies happy end! Das der gepeinigten Frau unerwartet den Schatten verleiht und den versteinerten Gatten wiederbeschenkt! Hat der wilde Keitobad sich rühren lassen oder wollte er — ein anderer Sarastro — sein Kind nur prüfen und versuchen? Ob es trotz allem seiner noch würdig sei?

Darüber bleiben wir völlig im Unklaren. Tatsache aber ist (wenn wir rückschauend urteilen), daß Keitobad, unsichtbar bleibend, das Geschehen auf der Bühne schüttelt und die Personen der Oper zu ihren Handlungen treibt. Das Dunkel jedoch, in das er gehüllt wurde, erfüllt auch die Handlung und den Zuschauer. Dieser ist aber nicht dafür da, zurückzuschauen, zurückzudenken, hinterher zu erraten — soweit es sich wenigstens um kaum zu enträtselnde Verwicklungen in Handlungsbild handelt — sondern dafür, bei klar entworfenen Handlung vorauszuahnen, vorauszu denken und vorauszuahnen. Solche Mitbestimmung am dramatischen Werke bildet einen der reinsten und befriedigendsten Genüsse des Lesens.

Die Musik. Richard Strauss komponierte die Oper „Die Frau ohne Schatten“ im Jahre 1919, in engem Konnex mit dem Dichter. Sie ist echter Strauss, in der symphonischen Färbung sowohl, wie im Fluß der vielverzweigten, labelfast geschickt geführten Linien und dem beständigen Refort. Bei Strauss ist die gigantische Virtuosität Genie. Erster und dritter Akt enden in einem sinnlichen Wohlklang, dem sich Körper und Gemüt willig unterwerfen. Des Kaisers Auftritte sind von schmelzenden Melodien umraut; warm und

charaktervoll ist die Musik in und um Barak. Die Partie der Amme hat viel balladische Züge, der Kaiserin wurde jugendlich-fröhlich, heiterer, der Färberin leidenschaftlicher Ausdruck gegeben. In manchen Stellen erinnert Strauss an sich selbst, d. h. an seine früheren Werke. In dieser Hinsicht ist er zuweilen bedenklich unbedenklich. Andererseits weiß er den frischen, süßen und kühlen Zug auf, den man an ihm kennt. Aber kleinen, süßen Vanillatönen geht er auch nicht aus dem Wege. Er kennt sein Publikum.

Die Sänger lernen bei ihm, ihren Stimmumfang zu erweitern. Gerade in diesem Werke stellt Strauss exorbitante Forderungen. Abgesehen davon gibt es hier allerdings Ungewöhnliches, mit Willen schwierig Gemachtes. Man schimpft und sagt sich. Es handelt sich um Richard Strauss, dem Diktator immer Veranlassung gemacht hat. Und so hat er denn in „Die Frau ohne Schatten“ auch Melodramatisches eingemengt.

Die Erstaufführung.

Mit ihr kann das Badische Landestheater und Karlsruhe prunzen. In die Spitze der Spielzeit, nach nur vierwöchentlichem Studium die blendende, in allen Teilen harmonisch ausgeglichene Aufführung eines so gewaltigen und schweren Werkes zu stellen, muß überall als große, bewundernswürdige Tat angesehen und anerkannt werden. Injere Oper ist allem Ruf und Ruhm verpflichtet und hat jetzt — nach wieder erfüllt. Jeder und jede der Mitwirkenden war mit ganzem Können und Verantwortungsbewußtsein zur Stelle. Freunde am Gestalten ließ alle Anhergenüßliches vollbringen. Generalmusikdirektor Josef Krups zeigte eine Vertrautheit mit der Partitur, die auf mehr als heimliche Liebe schließen ließ. Grandiose Führung — der Einzelne im Ganzen, das Ganze im Einzelnen. Straffe Fingelführung mit spielerischen Nachgiebigkeiten, die auch der anderen Kraft Spielraum und Selbstgefühl besaß. So blühte Ausdruck, Farbe und Wohlklang auf. In unserm allberühmten Orchester sowohl wie in den Gesangsstimmen. Keine leichte Aufgabe hatten auch Oberpiellier Viktor Pruschka u. sein Stab: Dorthea Decht (Bühnenbilder), Margarete Schellenberg (Kostüme) und Rudolf Wallut (Belenkungen) zu lösen; auch sie leisteten wertvolle künstlerische Arbeit. Aus der Partitur heraus schuf die Regie ein lebendiges, der Musik wohlangepasstes Spiel.

Die Titelrolle gab unsere neue Strauss-Spezialistin Ellen Winter. Ihre jugendliche, amütsvoll dargestellte Kaiserin dürfte dem Meister, der, wie wir hören, die zweite

Aufführung seines Werkes dirigieren wird, wohlgefallen. Auch diese Partie war höchst geschickt zurechtgelegt, zunächst auf Verbaltenheit abgestimmt, nicht eines Schachmattens wegen, sondern um über Genesende die hohe Brücke schlagen zu können. So wuchs sie im dritten Akt himmlisch und darstellerisch in imponierendem Format hinein. Die hohen Töne leuchteten in süßem Glanz und edel fräulichen Timbre. Die junge Kaiserin entwickelt sich sozulagen mit Reife und Reife. Ihre Gegenpartie, die Frau des Färbers fand in Malte Franz eine schillernde Interpretin: In Spiel und Gesang Leidenschaft und Stolz, dann wieder Starre und Stumpfheit. Die Dritte im Bunde, Färsch, Reich-Dorthea als Amme, übertraf sich selbst. Aus Ton u. Stimme geisterte Dämonie. Hoff Schöpfung Barak war eine ganz große künstlerische Schöpfung. Alles wird ihm echtes Erlebnis und so werden alle seine Darstellungen allen zum Erlebnis. Wie gab schon die edle, weiche, kluggefäßigte Tongebung (auch in der exponierten Höhe, er lang als daß das hohe in vollendeter Rundung) ein wundervolles Abbild des warm- und treuherzigen Färbers. Dazu noch die packende Darstellung — eine schlechthin einheitliche Gestaltung. Der Kaiser ist nur für einen Heldentenor von hohen, gelungenden Größe eine dankbare Partie. Theo Straß spielte seine prächtigen, ehernen Töne in den Raum spielend leicht gefast, in Glanz schwellend. Freude, einem Sänger zu lauschen, der seinen Stimmapparat so bewußt und sicher beherrscht. Ueberhaupt sollten wir stolz und glücklich sein, ein so gewähltes Ensemble an schönen Stimmen zu besitzen. Gerade diese Aufführung führt uns das deutlich vor Augen. Der süße, klare Sopran Elise Plank als Färsch, der an schöner Fülle immer reicher werdende Soubrette Daria Mitsch (Geisterbote), der markige, wofflingende Bariton Fort Falkes (Wächter), Friede Haberkorn's voluminöser Alt, Lotte Fischbach's lieblicher, einschmelzender Sopran, die sympathischen Stimmen Robert Kiefers, Karlheinz Ebers, Viktor Doppachs — sie alle fanden sich in wirkungsvoller und beglückender Vereinigung. Zum erstenmal hörten wir in der kleinen Partie des Jünglings unsern neuen Irischen Tenor Karl Friedrich. Es scheint sich um ein großes, wenn auch nicht völlig durchgebildetes Material zu handeln. Doch kann man nach der kleinen Probe noch kein gültiges Urteil fällen. Mit besonderem Lob ist auch die hervorragende Leistung des Singchors zu bedenken.

Daß die herrliche Aufführung zum Schluß rauschenden Beifall fand und die Hauptmitwirkenden immer wieder gerufen wurden, versteht sich von selbst. Möge das Publikum noch eine Reihe von Aufführungen dieses Werkes ermöglichen. A. R.



In 38 Tagen um die Erde

Die Abenteuer einer Welt Schnellreise / Von Dr. Fritz Kaufmann

(21. Fortsetzung.)

Chicago - Pittsburg.

Im Reich Capones. - Ergebnisse am Vorortbahnhof.

Omaha entpuppte sich als große Stadt mit zahlreichen Fabriken und Wolkenkratzern. Das Zeitungswesen ist gut entwickelt, Reporter und Photographen standen am Flughafen. Nach dem üblichen Interview und den Aufnahmen schrieb ich, auf Bitten meines journalistischen Kollegen, einen kurzen Artikel für die Deutsche Zeitung der Stadt, übrigens eine der bedeutendsten deutschsprachigen Blätter der Union. Noch nie in meinem Leben habe ich einen Artikel in solcher Eile geschrieben, denn nach 20 Minuten ging es bereits weiter.

Das letzte Stüdchen Fahrt war das interessanteste. Die reiche Landschaft belebte sich, Dichter folgten einander Gehöfte und Dörfer, denen man beglückten Wohlstand ansah. Schon freudig der industriellen Dörfer keine Fühler vor, mit Werksanlagen und Fabrikgebäuden. Ein breiter Fluß wurde überflogen - der Mississippi war es, der Vater der Ströme, in seinem Oberlauf freilich noch lange nicht so gewaltig wie tausend Meilen von hier Stromab.

Die Abenddämmerung brach herein. Weit links in der Ferne glitzerten die Lichter einer Metropole. Das ist Milwaukee, wo die Deutschen wohnen, sagte ein Mitreisender. Dichter Nebel hüllte uns ein, er kam von der abendlichen Ausdünnung des Michigansees, dem wir uns näherten. Aber durch den Nebel drangen die tausendfältigen Lichtpunkte der Vorstädte von Chicago. Und mit einem Male sahen wir die strahlenden Wolkenkratzer, die beleuchteten Avenuen, das Ufer des Sees mit seinem leuchtendsten Lichterlanz...

Mit einer durch die Übung bereits gefestigten Routine entzog ich mit dem Anitum der Photographen und Reporter, die mich beim Verlassen des Flugzeuges in Empfang nahmen. In einer Stunde ging mein Zug von der Pennsylvania-Station ab, und bis dorthin waren es fünfzig Minuten Autofahrt. Hatte mich die Verpönnung nun auch hier, so wie gefahren San Francisco, an der geplanten Besichtigungsfahrt durch die Stadt gehindert, so wollte ich schon gar nicht wegen eines Interviews den mühsam erreichten Anschluß gefährden.

Mein Mitpassagier beruhigte mich; wenn ich halt zur Pennsylvania-Station nach dem Vorortbahnhof Englewood führe, so hätte ich auf der einen Seite eine Viertelstunde gewonnen, um die der Pennsylvania Limited dort später durchfahren würde, andererseits mindestens eine weitere Viertelstunde, um die Englewood vom Flugplatz aus rascher zu erreichen sei als Pennsylvania-Station.

Schweren Herzens verzichtete ich darauf, das Herz Chicagos, vor allem die berühmte Michigan Avenue am Seener, auch nur im Vorbeifahren zu sehen, und entschied mich, für den empfohlenen Vorortbahnhof Englewood. Zuvorkommend bot mir mein Reisegefährte an, mich persönlich am Bahnhof abzugeben, ehe er selbst seine Wohnung aufsuchen wollte. Ein Auto führte uns erst durch stille Vorstadtstraßen, dann durch belebtere Quartiere. Mein Begleiter, gebürtiger Chicagoer, gestand mir, daß er selbst noch niemals in dieser Stadtgegend gewesen sei. Wir fuhren

mitten durch „Gangland“, das berühmte Verbrecherviertel Capones

und seiner Banden, das Zentrum der verurteilten Speal-Gang-Kneipen, und den Schauplatz allnächtlicher Revolverkämpfe. Für den Uneingeweihten war allerdings von dieser ganzen Momantik nichts zu sehen; am Bahndamm lagten, von Verkehrsampeln und Schutzleuten mühsam in Ordnung gehalten, Autos, Straßenbahnen und Omnibusse aneinander vorbei und am Bürgersteig schob sich, wie in hundert an-

deren Großstädten auch, eine lärmende Menge abendlicher Spaziergänger an den hellerleuchteten Anlagen vorstädtischer Kaufhäuser, an schreienden Kinofronten und beweglichen Lichtreklamen vorbei.

Dann passierten wir ein Gewirr von Eisenbahnviadukten, über die Züge der elektrischen Hochbahn und Fernzüge hinwegsausten, und hielten vor einem unscheinbaren Wohnhaus, dessen erstes Stockwerk die Räumlichkeiten des Vorortbahnhofes beherbergt, von denen man durch eine Tür auf den hochgelegenen Perron hinausgelangte.

Der Chauffeur stellte mein Gepäck auf das Pflaster des Bürgersteiges und fuhr mit meinem bisherigen Reisegefährten davon. Auf diesem merkwürdigen Bahnhof schien es weder Aufsichtsbeamte noch Gepäckträger zu geben. Offenbar dient er im allgemeinen nur dem Vorortverkehr und wird von Fernreisenden nur selten benutzt.

Ich schleifte also meine Koffer, einem Schild mit der Aufschrift: „Zu den Zügen“ folgend, selbst die Treppen hinauf und gelangte in einen für die Reisenden aller Kategorien gemeinsamen, überfüllten Wartesaal, wo ich sie, nicht ohne ein Gefühl des Mißbehagens, in einer Ecke sich selbst überlassen mußte. Endlich fand ich doch einen Auskunftsdiener, wo man mir bestätigte, daß ich richtig am Orte sei und daß der Expres nach Pittsburg um 21 Uhr 17 - also in einer knappen halben Stunde - die Station passieren werde. Es alüchte mir sogar, in einem im Nebenhaus gelegenen Schnellrestaurant ein Sandwich, einen Kaffee und einen Kuchen zu ergattern und auf dem Büro der Western Union ein Telegramm aufzugeben, das allerdings trotz der araken Nähe, die sich die Beamten damit gab, vollkommen verstimmt in Berlin eintraf.

So wütet ein Tornado.



Wirbelsturmverwüstungen in Eureka (U. S. A.).

Ueber die Stadt Eureka in den Vereinigten Staaten brauste kürzlich ein Wirbelsturm hinweg, der in wenigen Sekunden furchtbare Verwüstungen anrichtete. Unser Bild zeigt eine zusammengestürzte Garage, aus der das Auto durch den Wind viele Meter weit fortgetragen wurde.

Bis dahin hatte sich keine Seele um mich gekümmert, niemand hatte auch nur mein Billett zu sehen verlangt. Um so erstaunter war ich, als jetzt ein Mann in Uniform auf mich zutrat und mich, ein wenig zögernd, mit meinem Namen ansprach. Ich mußte zugeben, daß ich der Gesuchte sei.

„Es ist von Pennsylvania-Station heraus-telephoniert worden“, erklärte er mir, „ein Photograph der „Tribune“ kommt im Expreszug heraus. Er läßt Sie bitten, sich zum letzten Wagon zu begeben, wo er Sie erwartet. Der Zug hält nur eine Minute. Sie haben Ihren Platz Wagon 62, Bett 2. Ich werde veranlassen, daß man Ihr Gepäck an den richtigen Platz bringt, während Sie aufgenommen werden.“ Ich zog mein Billett aus der Tasche - es war Wagon 62, Bett 2. Der Nachrichtendienst funktionierte ganz imponierend. Aus dem Hintergrund tauchte ein kleiner Negerton auf, der meine Koffer und einen Silberquartier (einen Vierteldollar) in Empfang nahm.

Alles funktionierte tadellos. Der Zug brauste heran, der Beamte führte mich zum letzten Wagon, der Photograph sprang heraus: Achtung, Blitzlichtaufnahme, und jetzt noch eine, ich hinein in den rollenden Zug, Lächerlichkeiten, Goodbye. Zurück durch den Zug, Wagon 68,

67 und so weiter. Nichts, in Wagon 62, Bett 2, liegt mein Gepäck, mir gegenüber, Bett 1, sieht eine ganz entzückende Blondine, die in der „Saturday-Evening Post“ blättert.

Ueber den Luxus und den Komfort der amerikanischen Pullmanzüge

Ist schon so viel geschrieben worden, daß sich jedes Wort erübrigt. Ich suche den Toilettenraum auf, der neben vier Waschtischen mit fließendem kaltem und warmem Wasser auch ein kleines Rauchabteil - im Wagon selbst herrscht Rauchverbot - und ein Gymnastikabteil aufweist. Sorgfältig restauriere ich meinen äußeren Habitus.

Als ich ins Abteil zurückkehre, ist die schöne Vision verschwunden. Die Vorhänge des Bettes gegenüber sind zugezogen, und nur ein kleiner Fuß in schwarzem Pantoffel ragt heraus. Mannhaft widerstehe ich der Versuchung, die Bekanntschaft meiner Mitreisenden an diesem unteren Endchen ihrer entzückenden Person zu beginnen - zu meinem Glück, wie ich später erfahren werde. Denn in diesem unglücklichen Land werden derartige unerbetene Annäherungen nicht viel milder als mit dem elektrischen Stuhl geahndet.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Löhnungsrevolte beendet.

Die Schiffe nach den Heimathäfen in See gegangen.

London, 17. Sept. Die Schiffe der Atlantikflotte sind in der Nacht zum Donnerstag von Cromarty Firth aus in See gegangen, um ihre Heimathäfen vor Island, Devonport und Chatham anzulassen. Am Mittwoch gegen 16.30 Uhr traf bei der Flotte die Nachricht ein, daß die englische Admiralität bereit sei, gewisse Härten, die durch die Soldherabsetzungen entstanden waren, unterzuchen zu lassen. Die Offiziere ließen die Mannschaften antreten und teilten die Entscheidung mit, die

mit Beifallrufen aufgenommen wurde. Dennoch bedurfte es der ganzen Ueberrückungskraft der Offiziere, um die Mannschaften zum Dampfaufmachen und zum Secklarmachen der Schiffe zu bewegen. Die Besatzungen erhoben Einwendungen dagegen, daß die Schiffe voneinander getrennt werden, was geschehen muß, wenn sie auf ihre verschiedenen Heimathäfen verteilt werden.

Die Chefs der drei Marinestationen Großbritanniens sind von der Admiralität nach London befohlen worden, um zusammen mit Vertretern des Ministeriums einen Plan aufzustellen und zu erörtern, wie die Untersuchung über die von den Mannschaften der Flotte erhobenen Beschwerden durchgeführt werden soll. In der Marinemedizin Devonport sind der Kommandeur von den Mannschaften schriftliche Beschwerden eingereicht worden, die nach Stätigung der Admiralität vorgelegt werden. Der Chef des englischen Geschwaders in Ostafrika meldet, daß auf seinen Schiffen keine Unbotmäßigkeiten vorgekommen seien.

Zu dem Ausbruch der Meuterei wird noch ergänzend gemeldet, daß, als vom Flottenchef das Signal zum Ankerlichten gegeben wurde, sich die Augen der Mannschaften auf das Linienerschiff „Balaclava“ richteten. Die Matrosen erwarteten mit Spannung, ob dort dem Befehl Folge geleistet werden würde. Aber auf diesem Schiff blieb die Mannschaft unter Deck und weigerte sich, die Anker zu lichten. Offiziere und Führer versuchten sodann, den Anker selbst zu lichten, worauf die Mannschaft erklärte, daß sie dann einfach den anderen Anker fallen lassen würde. In der Zwischenzeit hatten die Heizer die Feuer ausgehen lassen. Der Streik war gelungen. Die Mannschaft versammelte sich auf dem Vorderdeck und ihre Rufe zum Nachahmen wurden von den Schiffen der übrigen Flotte aufgenommen. Nur auf einem Teil der Schiffe waren die Mannschaften bereit, die laufenden Reinigungsarbeiten zu verziehen und ihre Schiffe einigermassen in Ordnung zu halten. Auf anderen Schiffen mußte beispielsweise die Nachübernahme durch die Offiziere erfolgen.

Zu den Vorkommnissen in der Atlantikflotte laßt die konservative „Morningpost“, es handele sich ganz offensichtlich um eine Meuterei, um einmal offen zu sprechen. Die große Tradition der englischen Marine habe schweren Schaden gelitten.



...weil's billig ist - und besser putzt
wird ATA überall benutzt!

Alle Haus- und Küchengeräte säubert Ata schneller, gründlicher u. vor allem billiger! Etwas Ata auf feuchtem Lappen - jeder Schmutz weicht mühelos der unwiderstehlichen Reinigungskraft dieses ausgezeichneten Putz- und Scheuermittels. Vielseitig und zuverlässig, ergiebig und sparsam im Gebrauch - eine unentbehrliche Hilfe für jede Küche, für jedes Haus. Ata kostet nur wenige Pfennige.

Henkel's Putz- und Scheuermittel **ATA** putzt und scheuert alles.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels

Der neue praktische Streusiebverschluss.



IMI A159/31

Badische Rundschau.

Regierungsumbildung.

Dr. Baumgartner Unterrichts-, Dr. Schmitt Justizminister und Staatspräsident.

Wie der Badische Landesdienst erfährt, wird die Umbildung der badischen Regierung am Freitag vormittag durch den badischen Landtag erfolgen. Die Tagesordnung der für vormittags 9 Uhr anberaumten Landtagsitzung enthält als ersten Punkt der Tagesordnung die Regierungsumbildung, die in der Weise erfolgen wird, daß der derzeitige Minister des Innern und Unterrichts, Dr. Schmitt, sein Amt niederlegt. Hierauf Wahl der Minister der beiden Ministerien des Innern und Unterrichts und der Justiz. Das Unterrichtsministerium wird der bisherige Präsident des Rechnungshofes, Dr. Baumgartner und das Justizministerium der bisherige Unterrichtsminister Dr. Schmitt nach vollzogener Wahl übernehmen. Dr. Schmitt wird zugleich Staatspräsident werden.

Ueber den künftigen Präsidenten des Rechnungshofes verläutet im Augenblick noch nichts Bestimmtes. Am Donnerstag vormittag hielt die Zentrumsfraktion eine ziemlich ausgedehnte Sitzung ab, in der die Personalfragen für die Besetzung der obengenannten Ministerien erledigt wurden. Anschließend fand eine Koalitionssitzung statt, die die Vorschläge der Zentrumsfraktion billigte.

Dr. Föhr Chef der badischen Zentrumsfraktion.

An Stelle des bisherigen Chefs der badischen Zentrumsfraktion, des Präsidenten Dr. Baumgartner, wurde Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Föhr durch einmütiges Vertrauensvotum zum Fraktionsvorsitzenden bestimmt. Dr. Föhr ist seit 1920 Diözesanpräsident des Volksvereins für das katholische Deutschland für die Erzdiözese Freiburg, Mitglied des Landtages seit 1921 und seit 1928 auch Mitglied des Reichstages.

Vor einem neuen Sparerlaß.

Ueber die Berliner Beratungen der süddeutschen Länder einschließlich Sachsen, die am Dienstag in der Reichskanzlei mit dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister gepflogen wurden, wird bekannt, daß die Aussprache in der Reichskanzlei den Ländern gezeigt hat, daß die Reichsregierung die Anpassung der Gehälter für Gemeindebeamten als eine der dringendsten Aufgaben und als Voraussetzung für spätere Maßnahmen des Reiches ansieht. Die badische Regierung wird deshalb möglichst rasch an die Durchführung dieser Aufgabe herangehen, zu der sie bereits in § 1 des Artikels 2 des auch vom Landtag angenommenen Volksgesetzes vom 9. Juli über Änderungen im Staatshaushalt die gesetzliche Grundlage geschaffen hat. Sie hat deshalb Richtlinien über die Anpassung der Dienstbezüge der Gemeindebeamten an diejenigen der Landesbeamten ausgearbeitet und diese im Laufe des Donnerstags den Gemeindevorständen zur Stellungnahme zugeleitet. Diese Stellungnahme soll so rechtzeitig erfolgen, daß mit der Durchführung dieser Richtlinien noch Ende dieses Monats begonnen werden kann.

Kein Nachfolger Honolds.

Einparungen bei der Vertretung Badens in Berlin.

Zu den Vorschlägen der Sparkommission bei der Vertretung Badens bei der Reichsregierung (Gesandtschaft) teilt die Regierung mit, daß die im Vorschlag für den badischen Gesandten vorgesehene Stelle nach dem Ausscheiden des Gesandten Honold

vorerst nicht mehr besetzt werden soll.

Die weitere Stelle eines Ministerialdirektors wird nach der Entschließung des Staatsministeriums auf das Finanzministerium übertragen werden. Ferner wird der Staatspräsident für tüchtigste Ausübung des Gesundheitsgebäudes in Berlin, Vennestr. 9 bejagt sein und wird die Frage prüfen, ob und wann das Gebäude zweckentsprechend veräußert werden kann. (Soweit wir uns erinnern, wurde der badischen Regierung vor einiger Zeit von amerikanischer Seite ein sehr günstiges Kaufangebot gemacht, die damaligen Verhandlungen verliefen aber ergebnislos.)

Dr. Wirth spricht in Heidelberg.

Heidelberg, 17. Sept. Reichsinnenminister Dr. Wirth spricht auf Einladung des Aktionsausschusses der Katholiken Heidelbergs am kommenden Sonntag im großen Saal der Stadthalle zu dem Thema: „Wer bannet die Not — Liebe oder Gewalt?“

Mit der badischen Staatsmedaille ausgezeichnet.

Bertheim, 16. Sept. Das badische Ministerium des Innern hat den Maltermeister J. Anke n. d. h. für verdienstvolle Leistungen, d. h. für regelmäßige Besichtigung der Buntterkaneben bei der Landwirtschaftsschule Augustenberg, die ein Durchschnittsergebnis von „sehr gut“ erhielten, die Badische Staatsmedaille zuerkannt.

Landwirtschaftliche Lehrschau.

Die Landwirtschaftsschule Boxberg, der Versuchsring „Bauland“ und der landwirtschaftliche Bezirksverein Boxberg-Krautheim veranstalten vom 19. bis 21. September in der Turnhalle in Boxberg eine landwirtschaftliche Lehrschau, die sich auf alle Gebiete des Acker- und Pflanzenbaues, einschließlich Obstbau erstreckt. Am Sonntag, 20. Sept., findet gleichzeitig die Generalversammlung des Vereins chemischer Landwirtschaftsschüler Boxbergs statt.

Gegen die Verwendung von Steuermarken.

Weinheim, 17. Sept. In einer Versammlung der hiesigen Wirte und Kaffeebesitzer wurde abermals einstimmig beschlossen, die Verwendung von Steuermarken für die Erhebung der Gemeindegetränksteuer abzulehnen. Die Lokalinhaber sind bereit, die Steuer loyal zu erheben und abzuführen, sie verweigern aber die Annahme des Markensteuers wegen seiner Erschwernisse in der praktischen Durchführung.

Spargutachten vor dem Landtag.

Beginn der Aussprache über das Kultusministerium.

Am Donnerstag nachmittag nahm das Plenum seine Sparberatungen auf. Gleich zu Beginn der Sitzung (58.), gegen 14 Uhr vom Präsidenten Dufner eröffnet, gab der Zentrumsfractionsabgeordnete

Dr. Föhr

den Bericht über die Aussprachen, die gepflogen wurden über die Vorschläge des Staatsministeriums zum Spargutachten. Zu Bericht stand zunächst der Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern und Unterrichts. Ueber die Aussprachen selbst wurde schon eingehend berichtet. Vom Haushaltsausschuß lag zum Kapitel Ministerium des Innern und Unterrichts ein umfangreicher Antrag dem Landtag vor, nach dem dieser von der Stellungnahme des Staatsministeriums zu den Anträgen der Sparkommission, zu diesem Ministerium gestellt, zustimmend Kenntnis nimmt. Weiter wird die Regierung um die Durchführung einer Reihe von Maßnahmen und Grundfragen ersucht.

Im Ministerium selbst wird bei den höheren Beamten eine Verminderung der Zahl von 25 auf 19 gefordert, darunter drei Fachreferenten. Der Ausschuß wünscht fünf Ministerialräte, während die Sparkommission nur vier ansieht und vier Regierungsräte gegen fünf im Spargutachten. Die Ausschüßforderungen gehen weiter auf erhebliche Verminderung der mittleren Beamtenzahl, Angliederung ihrer Einstufung an diejenige in Württemberg, sowie durchgehende Verwaltungsvereinfachung, die sozialen Frauenschulen werden der Unterrichtsverwaltung ohne Personalvermehrung unterstellt, die Baupolizei den staatlichen Bauämtern übertragen, die Bezirksaufsicht wird vereinfacht durch Uebertragung größerer Aufsicht- und Anordnungsbefugnisse. Dadurch ist eine Einparung von sechs Schulräten möglich. Bezüglich der Volksschulen lauten die Sparforderungen auf Beseitigung der Zwerghäuser u. Begrenzung der Volksschullehrerzahl auf die vom Reichspar-Kommissar aufgestellte Norm. Der Handarbeitsunterricht soll auf billigere und einfachere Weise erfolgen. Auch die Zahl der Fortbildungsschullehrer wird verringert. Eventuell soll auch zur Ausfüllung ihrer Deputate (zwei Stunden wöchentlich weniger als Volksschullehrer) eine Verwendung an anderen Schulen angestrebt werden. Das Gleiche gilt für die Bürgerhäuser. Bei den Handels- und Gewerbeschulen wird Angleichung an Württemberg gefordert. Das Staatsministerium wird einem beamteten Direktor unterstellt, die Uhrmacher- und Schnitzerschule eventuell mit der Gewerbeschule vereinigt. Für die höheren Schulen lauten die Forderungen auf Herabsetzung des Sachaufwandes auf die in Württemberg angewendete Summe, Verminderung der Lehrkräfte, deren Mischung aus akademisch und seminarisch Gebildeten beibehalten werden soll, auf das Friedensverhältnis. Bei so starkem Andrang soll der Schülerzugang limitiert und zwecks stärkerer Auslese und Gleichbewertung des Abiturs eine Schulreform herbeigeführt werden.

Bei den Lehrerbildungsanstalten ist, sobald Neuaufnahmen wieder erfolgen, eine Aufwandsverminderung anzustreben, ebenso bei der Landesturnanstalt durch Verringerung der Personalausgaben. Das Handarbeitslehrerminiseminar, dessen Schaffung sich als Fehler herausstellte, wird geschlossen. Auch die Aufhebung der Zentralfondsverwaltung wird verlangt.

Die Sparforderungen für die Universitäten: zwecks Ausschaltung der Konkurrenz Abmachungen unter den Hochschulländern, größte Sparsamkeit bei Bezügen, Abgaben der Klinikdirektoren für die Benützung der staatlichen Institute, Rechnungsstellung der Gutachterfähigkeit der Professoren bei ihrer Gehaltsfestsetzung, Ueberprüfung der Lehraufträge auf ihre Dringlichkeit, Abtötung der Kollegialgarantie, im übrigen Verwaltungsvereinfachung. Die Verwendung barmherziger Schwestern in den Universitätskliniken Freiburg bringe dem Staat eine Ersparnis von 279 000

Tödlicher Motorradunfall.

Freiburg, 17. Sept. In der Nähe des Dorfes Umkirch stürzte ein Freiburger Architekt mit dem Motorrad so unglücklich, daß er und seine Begleiterin mit schweren Verletzungen bewußtlos in die Freiburger Klinik eingeliefert werden mußten, wo die Dame, ein Fräulein Böhringer aus Jähningen, bereits ihren Verletzungen erliegen ist.

Bauernhof niedergebrannt.

Schlechtbach (bei Schopfheim), 17. Sept. Am Mittwoch brannte das landwirtschaftliche Anwesen des Otto Reichert, das sogenannte Lehlinsche Bauernhaus, vollständig nieder. Sämtliche Fahrnisse, fast der ganze Viehbestand, darunter neun Stück Großvieh und der gesamte Erntevorrat fielen den Flammen zum Opfer. Der Frau Reichert und der Mutter gelang es nur mit Mühe, das nackte Leben zu retten. Man vermutet Brandstiftung. Der Verdacht lenkte sich auf einen Knecht, der bei der Familie Reichert beschäftigt war und vor einigen Tagen wieder in Schlechtbach eintraf und um Arbeit nachfragte. Der Knecht ist seit Mittwoch spurlos verschwunden.

Radolfzell, 17. Sept. In Schinen ist das Anwesen Studenhof völlig niedergebrannt. — In Loch sind Stallung und Scheune der Jägermühle dem Feuer zum Opfer gefallen.

Bei der Technischen Hochschule Karlsruhe können die Ausgaben für die Ausbildung von Lehramtsbewerbern für die Gebiete der Mathematik, Physik und Chemie nicht mehr verantwortet werden, diese Einrichtungen sollen aufgehoben werden. Auch hier werden Einschränkungen des technischen und Verwaltungspersonals gefordert. An der Landesuniversität sollen freierwerbende Professorenstellen der hiesigen schwach besetzten Lehrabteilungen nicht mehr besetzt werden. Der Ausschuß schlägt sich hinsichtlich des Landestheaters den Vorschlägen des Staatsministeriums zum Spargutachten an. Diese lauten auf Aufhebung des Landestheaters als solches, feste Begrenzung der Staatszuschüsse, Milderung des Staates in Verwaltungsbindungen. Weiter soll die Aufhebung der Landesbibliothek als solche und ihre organisatorische Angliederung in beschränktem Betrieb an die Technische Hochschule geprüft werden.

Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Schmitt dankte zunächst dem Berichterstatter für seinen ersichtlichen Bericht. Weiter fügte er den Dank der Regierung an die Sparkommission an, die eine außerordentliche Arbeit geleistet habe. Das Spargutachten teile sich in ein Sofort- und Dauerprogramm. In vielen Gebieten der Staatsverwaltung herrsche eine Ueberorganisation, die heute nicht mehr angebracht sei. Im folgenden machte der Minister Ausführungen staatsrechtlicher Art. Vielfach seien die einzelnen Ministerien ihre eigenen Wege gegangen, ohne den Zusammenhang mit dem Ganzen zu beachten. Ein engerer Zu-

sammenhang im Staatsministerium müsse stattfinden. Auf das schulische Gebiet übergehend, erklärte der Minister,

daß wir zu viele Lehranstalten haben, eine allzu große Trennung nach Typen.

Die Bedürfnisfrage sei nicht immer genügend geprüft worden. Grundföhrlich sei zu fordern, daß alle Schulen, soweit sie dem Staat gehören, dem Unterrichtsministerium unterstellt sind. Die Aufhebung der Kreisgymnasien lehnte der Minister ab. Oberster Grundbaß sei: der Kulturfund unserer Schule muß erhalten werden. Die härtere Betonung der Allgemeinbildung und nicht die Fachbildung sei das Wichtigste. Ein Rückschritt wäre es, wenn man dieses Moment nicht genügend berücksichtige. Die Regierung lehne es ab, in irgend einer Gemeinde eine höhere Lehranstalt ganz abzubauen. Sie sollen bestehen bleiben, sie werden aber verkleinert werden auf das notwendige Maß. Eine Verbindung zwischen Fortbildungs- und Fachschule sei anzustreben. Die heutigen Verhältnisse liegen eine Verringerung des Religionsunterrichts nicht geboten erscheinen.

Die Regierung bekämpfe die hoch gespannten Forderungen des Berechtigten aus demselben. Die Hauptursache unserer Minderwertigkeit liege in den Oberrealschulen und in den Mädchengymnasien. Eine härtere Begabtauslese und eine zentralere Gestaltung des Abiturs sollen hier abhelfen. Was die badischen Hochschulen anbelangt, soll ihr heutiger Stand erhalten bleiben.

Hinsichtlich des Landestheaters habe die Regierung alles versucht, die Verpflichtungen, die der Staat mit der Uebernahme der von der Großherzoglichen Zivilliste übernommenen Anteile hat, zu erfüllen. Die Zeit gestatte die Erfüllung nicht mehr. Auch wenn die Stadt das Theater übernehme, werde sich der Staat das Mitbestimmungsrecht durch einen festen Zuschuß sichern.

Der Gedanke eines Fachtheaters oder eines Amüsiertheaters werde von der Regierung grundsätzlich abgelehnt.

Das Theater müsse eine Kulturstätte bleiben. Der Minister sprach sodann den Solisten des Landestheaters die öffentliche Anerkennung aus für den freiwilligen Verzicht auf einen Teil ihrer vertraglich festgelegten Bezüge.

Nach dem Minister, dessen Ausführungen beifällig aufgenommen wurden, sprach der Zentrumsfractionsabgeordnete Dr. Person. Dieser anerkannte besonders, daß die Opposition in den Ausschüßberatungen der Not entsprechend sich eingestellt habe. — Die Aussprache wird am Freitag fortgesetzt. Schluß gegen 20 Uhr.

Herabsetzung der Zahl der Landtagsabgeordneten?

Im Landtag ist am Donnerstag ein von den Koalitionsparteien (Zentrum, Sozialdemokratie und Deutsche Volkspartei) unterzeichneter Antrag folgenden Wortlauts eingegangen: „Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu eruchen, auf Grund des Spargutachtens und der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 24. August 1931 das Erforderliche vorzunehmen, daß bereits für die nächste Landtagswahl die Zahl der Abgeordneten etwa um ein Drittel der jetzigen Zahl herabgesetzt und auf etwa 60—65 festgelegt wird.“

Kleine Rundschau.

Mr. Rheinbischheim, 17. Sept. (Hohes Alter.) Frau Karoline Frank hier konnte gestern ihren 85. Geburtstag feiern. Die noch rüstige Greisin zählt zu den fleißigsten Schriftführern der Gemeinde und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. — Auch sonst zählt unsere Gemeinde eine ganze Reihe von Altgedienten, obgleich im Verlaufe des Jahres vier durch den Tod dahingerafft wurden. Fräulein Emma Wagner ist zurzeit mit ihren 87 Lebensjahren die älteste Einwohnerin der Gemeinde, während Gustav Haus mit 86 Jahren der älteste Bürger der Gemeinde und gleichzeitig auch der älteste Kriegsveteran von 1870/71 ist.

Mr. Hobergweiler, 17. Sept. (Kalb mit zwei Köpfen.) Eine Kuh des Landwirts Johann Wankhardt II hier brachte ein Kalb mit zwei völliig ausgewachsenen Köpfen vier Augen und zwei Ohren zur Welt. Da die beiden Unterkiefer schiefe gewachsen und unbeweglich sind, ist eine Nahrungsaufnahme für das Jungtier unmöglich, so daß es wohl nicht lebensfähig bleiben wird.

Auenheim (bei Rehl), 15. Sept. (Neue Notstandsarbeiten.) Die Gemeinde hat bisher schon für etwa 20 500 Mk. Notstandsarbeiten auf dem Gewann Bremenwörth, dem früheren Exerzierplatz, ausführen lassen. Nunmehr hat der Bürgerausschuß beschlossen, noch zwei weitere Felder des vorgelassenen Bebauungsplanes als Notstandsarbeiten mit einem Aufwand von 8000 Mk. der Vollendung entgegenzuführen. Abgelehnt wurde eine Vorlage, die sich mit der Neufestsetzung des Gehaltes des Dreidieners befaßte.

Ottensheim (bei Achern), 17. Sept. (Der vorläufige Voranschlag für 1931/32) wurde einstimmig angenommen, da die Umlagesätze im Vergleich zum Rechnungsjahr 1930/31 nicht unbedeutend herabgesetzt sind, was ermöglicht wurde durch einschneidende Abträge und Sparmaßnahmen. Die neuen Umlagesätze pro 100 Mk. Steuerkapital betragen 110 Pfg. vom Grundvermögen, 42 Pfg. vom Betriebsvermögen und 286 Pfg. vom Gewerbeertrag. Von der erhöhten Pfl.- und Bürgersteuer konnte Abstand genommen werden.

Trüben, 16. Sept. (Kapellweihe.) Auf dem alten Friedhof steht als Baudenkmal die alte Friedhofskapelle, die lange Jahre nicht be-

nützt werden konnte. Nachdem durch allerlei Störungen und Arbeiten der bauliche und innere Zustand wieder hergestellt ist, soll die Kapelle mit erzbischöflicher Zulassung nun wieder geweiht werden. Ein Sonntagsgottesdienst soll aber in der Kapelle und durchführbar, weil hierzu kein Gelöstlicher freigegeben werden kann. Dies können mit Erlaubnis des Pfarramtes fremde Herren, z. B. Gäste in der Friedhofskapelle die Weihe leisten.

Schenkzell i. R., 16. Sept. (Brandstiftung ans Nache.) Der Brand des Wohnhauses zur „Aronne“ hat nun seine Aufklärung gefunden. Ein etwa 18jähriges Dienstmädchen hat eingestanden, daß es den Brand gelegt hat. Man vermutet, daß ein Nachbargeld vorliegt, da dem Mädchen am 15. September der Dienst gekündigt worden war. Der ursprüngliche Brandstiftung verdächtige und in Haft genommene Besitzer des Anwesens ist damit vollständig rehabilitiert und wurde sofort aus der Haft entlassen.

O. Destrungen, 17. Sept. (Der letzte Altgedienter) unserer Gemeinde, Landwirt Michael Effert ist gestern unter überaus großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe bestattet worden. Er kämpfte 1870/71 in den Reihen des 3. bad. Inf.-Regts. Es wurden ihm dann auch die militärischen Ehren am Grabe erwiesen.

Heidelberg, 17. Sept. (90. Geburtstag eines Pädagogen.) Am Donnerstag vollendete in verhältnismäßig guter körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische Hauptlehrer a. D. Christof Keller, hier, sein 90. Lebensjahr.

Mosbach, 15. Sept. (Zum Ehrenbürger ernannt.) Die Gemeinde hat Kirchenrat Peter Fiedler, der nach fast 40jähriger Tätigkeit in Mosbach am 1. Okt. in den Ruhestand tritt, in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenbürger der Stadt Mosbach ernannt. Kirchenrat Fiedler verbringt seinen Lebensabend in Freiburg i. Br.

Man ist nur so alt, wie man ausieht.

deshalb benutze man das weltberühmte „Exlepan“. Gibt ergrautem Haar die Jugendfarbe auf natürlichem Wege wieder. Wirkt nach und nach. Vollständig unschädlich. Seit 33 Jahren Weltruf. Von tausenden Ärzten, Professoren usw. gebraucht. empfohlen. Preis Mk. 6.30. Für schwarze Haare „Extra stark“ Mk. 10.80. Erhältlich in Parfümerien, Friseurgeschäften, Drogerien usw. wo nicht, direkt zu haben Parfümeriefabrik „Exlepan“, Berlin S.O. 62, Moskauerstraße 9.

Mein Schlager! Reinwollener **Gabardin-Mantel** 39⁷⁵ 48.- **RUD. HUGO DIETRICH** für Damen für Herren

Mus der Landeshauptstadt

Herbst.

Mit einemmal merkt man es stark, daß wir schon mitten im Herbst stehen. Jede Jahreszeit hat ihre Eigentümlichkeiten, ihre Besonderheiten. Auch der Herbst.

Wenn am Morgen die Nebel über die Wiesen treiben, wenn rot der Ahorn am Walde funkelt, das Grün der Bäume gilbt und im herben Wind die welken Blätter zur Erde rieseln, wenn im Garten das Obst poltern auf den Rasen purzelt, wenn Krähen über die frisch



Die Weinernte beginnt.

geaderten Felder flattern, wenn immer später der Tag beginnt und immer früher die Nacht andrückt, dann ist es Herbst.

Wenn die Saison vorüber ist und die letzten Sommerfrüchtler wieder zu Hause sind, wenn Gartentische und Gartentische verschwinden, wenn die Badeanstalten und Spielplätze öde und verlassen, die Ruhehäute und Erholungsstätten leer und ausgeföhren sind; glaube es, Herbst steht im Kalender.

Wenn im Straßenbild an Stelle der leichten und hellen Garnituren wieder dicke Mäntel und dunkle Kleider treten, wenn die Menschen frostelnde Gesichter aufdecken und sich wieder legen nach Gemütlichkeit und Hauslichkeit, bestimmt: wir stehen im Herbst.

Wenn die Stunde der Lampe kommt und der Degen zu seinem Recht, wenn die Ausgaben für Licht, Holz und Kohle steigen, wenn wir die warmen Filzhüte und die wollenen Handschuhe hervorholen und uns nachts wieder in die Decken hüllen, garantiert: dann ist es Herbst.

Aus Beruf und Familie.

60 Jahre alt. Am Mittwoch vollendete Regierungsrat Anton Weiskmann von der Presseabteilung im Ministerium des Innern sein sechszigstes Lebensjahr. Weiskmann kam aus Wolframschachenbach im Frankenland, von wo er zunächst als Schriftföher und später als Redakteur nach Halle kam. Von dort wurde er nach Karlsruhe und Freiburg an die sozialdemokratischen Parteiblätter gerufen, an denen er bis zum Ende des Krieges arbeitete. Von der neuen Regierung wurde Weiskmann im Jahre 1918 nach Karlsruhe an die neugegründete Pressestelle berufen. Durch sein freundliches Wesen hat er es verstanden, zwischen den amtlichen Stellen und der hiesigen Presse stets eine freundschaftliche Zusammenarbeit zu ermöglichen, so daß ihm zu seinem Geburtstag sicher aus allen Journalistenkreisen die besten Wünsche zugegangen sind. Auch wir wünschen dem Jubilar, daß er noch recht lange in voller Gesundheit und Frische seines Amtes möge walten können.

Verstorbener. Gestern feierte Fräulein Anna Ruff das Jubiläum ihrer fünfzigjährigen Tätigkeit im Hause „Dermann Dies, Karlsruhe“. Als Einkäuferin und Abteilungsleiterin für Lederwaren und Bijouterie ist sie heute auf verantwortungsvollem Posten unermüdet im Dienste der Firma tätig und hat sich das Vertrauen ihrer Vorgesetzten und die Wertschätzung ihrer Mitarbeiter und Untergebenen in hohem Maße erworben.

Die Fritz-Weber-Sänger im Colosseum.

Einen durchaus männlichen Saison-Auftakt hat Direktor Altkner mit den „Original-Fritz-Weber-Sängern“ aus der sächsl. Stadt Leipzig. Wie immer bei Premieren ließ der Besuch etwas zu wünschen übrig, das wird aber bestimmt anders werden, wenn sich die guten Leistungen der Sänger herumsprechen haben. Wenn man von den Darbietungen ein charakteristisches Merkmal hervorheben soll, so ist es die Originalität. Alles wird von den sechs Herren gemacht, sogar die Schönen und die alten Damen. Dabei weiß jeder etwas Eigenes zu geben und es in den Gesamtrahmen des Abends einzupassen. Es fällt schwer, einen hervorzubehel-

den größten Lacherfolg erzielt aber unbedingt der sächslische Humorist Curt Bergelt in seinem drastischen Couplet „Peter von der Feuerwehr“ u. „Passen Sie mal auf!“ Wer da nicht lacht... Als Damenimitator von hoher Qualität und einem ansprechenden Sopran erweist sich Harry Tornado, der mit Bergelt zusammen auch in zwei Duetten verdienten Erfolg fand. Ins Sentimentale spielt die Kostümhose von Hans Lauterbach, dessen weicher Tenor sehr gut zu den verschiedenen Volksliedern paßt, die dabei verwendet werden. Emil Lorenz dagegen wieder hat es mit der heutigen Zeit, die auch nicht viel anders sei als die früheren, wie er in dem Couplet „Das ist der einzige Unterschied“ darstellt. Neufert flott wirkt das Leipziger Fritz-Weber-Sänger-Trio, bestehend aus Direktor Fritz-Weber, Lauterbach und Lorenz, die ebenfalls voll auf der Höhe sind. „Der neue Bern!“ bezieht sich ein Stetch, in dem zwei Gelegenheitsarbeiter

(Curt Bergelt und Dir. Fritz Weber) die Tüde des Schicksals mit Gleichmut und philosophischer Ruhe hinnehmen. Zwei kleine Lustspiele „Die lustige Witwe“ — hier raat der drastische Df-fiziersburische Curt Bergelt hervor — u. „Die weiße Dame“ vervollständigen das abwechslungsreiche Programm.

Waffenfunde bei einem Kommunisten.

Bei einem kommunistischen Funktionär in Ruppurr, der früher Waffenhändler war, wurden 13 Revolver und Pistolen, 9 a. Z. abgeänderte Militärgewehre verschiedener Systeme, 5 Jagdgewehre, 4 Kleinkalibergewehre, mehrere Tausend Schuß Munition und 8 Kilogramm Schwarzpulver gefunden. Der Besitzer wurde in Haft genommen.

Baldige Vereinigung der Karlsruher Milchzentralen?

Das Ende eines unnötigen Regiebetriebes.

Seit längerer Zeit schweben schon Verhandlungen über eine Vereinigung der beiden Karlsruher Milchzentralen, der Städtischen Milchzentrale und der Milchzentrale Lauterbergstraße. Leider war vorläufig eine Einigung nicht zu erzielen, so daß die Verhandlungen unterbrochen worden sind. Da sich die Stimmen aber immer härter mehren, die eine Aufhebung der Städtischen Zentrale und die Vereinigung der beiden Zentralen fordern, ist zu erwarten, daß neue Verhandlungen endlich zum Ziele führen werden. Daß die in städtischer Regie geföhrte Zentrale immer noch als eine unnötige Belastung des heimischen Milchhandels betrachtet wird, beweisen die Bemühungen dieser Kreise, in der Frage der Vereinigung der beiden Zentralen endlich zu einem Abschluß zu kommen.

Gegen die Betätigung der öffentlichen Hand in der Milchversorgung wurde nun auf der vor einigen Tagen in Königsberg abgehaltenen Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Milchhändlervereine, der Spitzenorganisation des deutschen Milchhandels, folgende Entschöpfung angenommen: Die Tatsache, daß noch zahlreiche städtische Milchhöfe bestehen, nach dem Reichsverband Deutscher Milchhändlervereine auf seiner 21. Hauptversammlung in Königsberg Veranlassung, sich wiederholt mit der Frage der Betätigung der öffentlichen Hand in der Milchversorgung zu beschäftigen. Der Milchhandel hat um seine Existenz einen schweren Kampf zu führen, denn neben den die Wirtschaft allgemein sehr drückenden Lasten hat er auch noch die Erfordernisse des Reichsmilchgesetzes zu erfüllen, die erhebliche finanzielle Opfer von ihm verlangen. Er kann es deshalb nicht verstehen, daß es noch Stadtverwaltungen gibt, die glauben, sich mit der Milchversorgung befassen zu müssen. Der Handel ist auch der Meinung, daß die Städte auf daran tun würden, den Milchhandel als Steuerzahler nicht vollkommen zu Grunde zu richten. Für die Städte besteht auch gar keine Notwendigkeit, sich im Milchhandel zu betätigen, denn die Milchversorgung liegt beim Handel gewiß in guten Händen, was allgemein anerkannt wird. Die Städte, die sich bekanntlich in großen finanziellen Nöten befinden, dürften übrigens schon aus diesem Grunde alle Veranlassung haben, sich bei ihrer wirtschaftlichen Betätigung auf die Gebiete zu beschränken, die von der Öffentlichkeit

als lebenswichtig angesprochen werden, wie a. B. die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung. Der Reichsverband Deutscher Milchhändlervereine hat daher auf seiner Königsberger Verbandstagung scharfen Protest gegen die weitere Betätigung von Stadtverwaltungen in der Milchversorgung erhoben und richtet an die Städte die Forderung, sich aus der Milchversorgung zurückzuziehen. Das Reich und die Länder werden gebeten, in diesem Sinne auf die Städte einzuwirken u. Bestrebungen entgegenzutreten, die lediglich dazu angetan sind, öffentliche Gelder zu verschwenden.

Diese Entschöpfung hat für Karlsruhe allerdings nur bedingte Wichtigkeit, da sich die Städtische Milchzentrale ja keineswegs auch im Milchhandel selbst betätigt, sondern nur die Sammlungsgeföhäfte für den hiesigen Milchhandel bejort. Da aber der hiesige Milchhandel an der Lauterbergzentrale mit beteiligt ist, an der Städtischen Zentrale aber nicht, so bedeutet das Weiterbestehen dieser Zentrale doch einen gewissen Stein des Anstoßes. In führenden Kreisen der Karlsruher Stadtverwaltung ist man, uneres Wissens, selbst der Meinung, daß heute keine unbedingte Notwendigkeit mehr besteht, die Städtische Zentrale als getrennten Betrieb aufrechtzuerhalten. Im Krieg und in den ersten Nachkriegsjahren hat die Städtische Zentrale sich um die Quantitation der Milchlieferung der Landeshauptstadt große Verdienste erworben und hat auch der umliegenden Landwirtschaft außerordentlich genützt. Sie wird ihre Aufgabe aber in Zukunft auch weiter erfüllen können, wenn sie außerhalb der städtischen Regie gemeinsam mit der Lauterbergzentrale arbeitet. Da sich im Karlsruher Voranschlag der Etat der Milchzentrale in Einnahme und Ausgabe völlig ausgleicht, würde eine Herausnahme dieser Zentrale zu Ende des Wirtschaftsjahres keine großen Schwierigkeiten bereiten, sondern, im Gegenteil, nur eine willkommene Entlastung der Stadtverwaltung bedeuten. Ob sich allerdings im Stadtrat zurzeit eine Mehrheit für die Aufhebung dieses Regiebetriebes finden würde, ist noch zweifelhaft. Offenlich werden aber die wieder aufzunehmenden Verhandlungen zwischen den beiden Zentralen die Grundlage schaffen, auf der doch ein solcher Beschluß erfolgen kann.

Der Kampf des Neuhäusbesitzes.

Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Neuhäusbesitzer Badens.

Die im Lande Baden im Laufe dieses Jahres überall gegründeten Organisationen des Neuhäusbesitzes hatten am vergangenen Sonntag ihre Vertreter nach Karlsruhe entsandt, um hier über einen Zusammenschluß der örtlichen Organisationen zu beraten. Die Versammlung war aus allen Teilen des Landes sehr stark besucht. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Karlsruher Vereinigung, Rechtsanwalt Dr. A. Baerther, referierte zunächst der Vorsitzende der Mannheimer Vereinigung, Architekt Leonard, über die bisherigen Verhandlungen des Mannheimer Vorstandes mit den in Frage kommenden Behörden und den Führern der politischen Parteien. Aus seinen Ausführungen ging nicht nur hervor, wie notwendig die Aufklärungsarbeit der Organisationen des Neuhäusbesitzes über die Notlage gemein ist, sondern daß auch bei den Behörden die Einsicht allmählich Platz greift, daß die Krisis des Neuhäusbesitzes auch eine öffentliche Sorge ist.

In der sehr lebhaften Aussprache kam verschiedentlich zum Ausdruck, daß der Neuhäusbesitz zum mindesten einen moralischen Anspruch auf gemeindliche und staatliche Hilfe hat. Die

Neuhäusbesitzer, die sich aus allen Kreisen unserer Volksgenossen zusammen setzen, haben ihr Vermögen im Neuhau von Wohnungen angelegt. Sie haben Kapital und Arbeit der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt. Sie haben aber auch der öffentlichen Hand insofern geholfen, als durch die rege Bautätigkeit Milliarden an Arbeitslosenunterstützungen erspart wurden. Die Auswirkung der Preisentung, die überhandnehmende Arbeitslosigkeit hat für das im Neuhau investierte Kapital eine verheerende Wirkung. Das Eigenkapital ist heute schon verloren. Die Neuhäusbesitzer können bei dem Verlangen nach Mietreduktionen nicht mehr den Zinsen- und Amortisationsdienst herauswirtschaften, wenn nicht Hilfe von der öffentlichen Hand gebracht wird. Es steht zu befürchten, daß die vielen Milliarden, die im Neuhäusbesitz investiert sind, entwertet und verschwendet werden.

Einstimmig wurde von der Versammlung beschlossen, eine Arbeitsgemeinschaft Badens des Neuhäusbesitzes zu gründen. Zum 1. Vorsitzenden dieser Arbeitsgemeinschaft, die mit der bestehenden Organisation des Neuhäusbesitzes Hand in Hand arbeiten will, wurde Architekt Leonard, Mannheim; zum 2. Vorsitzenden Dr. Baerther, Karlsruhe; zum 3. Vorsitzenden R. Spiehl, Schwetzingen und zum Schriftföher und Kassier Dr. Baumberger, Mannheim gewählt. Dem geschäftsföhrernden Vorstand ist ein Verrat angeschlossen, der sich aus Vertretern der einzelnen Kreise des Landes Baden zusammensetzt.

Eine Lösung der Hauszinssteuerfrage

Reformvorschlöge der Sparer.

Die Reichspressestelle der Volksrecht-Partei schreibt aus:

Namens der Volksrecht-Partei und des Sparerbundes hat der Reichspräsident der VAP, Landtagsabgeordneter Bauer-Stuttgart, der Reichsregierung eine Denkschrift unterbreitet, in welcher Vorschläge für eine gerechte Lösung der Hauszinssteuerfrage gemacht werden, d. h. für eine Lösung, welche den Hypothekengläubigern, den Hausbesitzern und den Mietern gerecht wird und auch die finanzielle Notlage der Länder und Gemeinden berücksichtigt.

Die Denkschrift stellt nachdrücklich fest, daß die Hauszinssteuerbeträge rechtmäßiges Eigentum der Hypothekengläubiger und damit auch der Massen von Sparkassengläubigern usw. sind, weil die Hauszinssteuer dem Hausbesitz als Entschuldungssteuer an Stelle der angeblich durch die Geldentwertung vernichteten Schulden auferlegt wurde. Eine endgültige und gerechte Lösung der Hauszinssteuerfrage ist deshalb ohne Berücksichtigung der Gläubigerrechte ausgeschlossen. Die Denkschrift weist mit großem Ernst und Nachdruck nach, welche verhängnisvollen Folgen für Staat und Wirtschaft, insbesondere für den Inlandskredit und die Inlandskapitalbildung, die Enteignung der deutschen Sparer gehabt hat und verweist darauf, daß Frankreich wirtschaftliche und politische Kraft wesentlich auf dem Schuld und dem Vertrauen seiner kleinen Sparer beruht. Die Denkschrift warnt mit dem Hinweis auf die durch die bisherigen Fehler verursachte große Not auf das eindringlichste davor, die jetzt genebene Gelegenheit der Wiederquantumachung zu verfehlen und gar noch aröheres Unrecht und noch größere Not zu schaffen und weist auf die mannigfachen Auswirkungen einer gerechten Lösung hin.

In zwei bis ins einzelne ausgearbeiteten Vorschlägen wird dann der Nachweis erbracht, daß die Berücksichtigung der Gläubigerrechte durchaus möglich ist unter Erfüllung der berechtigten Forderungen auch der Mieter und der Hausbesitzer, ja daß auch der Finanzbedarf des Staates und der Gemeinden direkt und indirekt — durch Vermögenswiederherstellung — berücksichtigt werden kann.

Die 1. Lösung will, wie der Vorschlag des Hausbesitzes, die Hauszinssteuer durch eine Rentenschuld ablösen, die ins Grundbuch eingetragen wird und deren Höhe abhängig ist von der Höhe der früheren hypothekarischen Belastung. Früher unbelastete Gebäude und Grundstücke bleiben ganz frei. Die Rentenbriefe bekommt der Gläubiger, sie werden zu 4% Proz. verzinst und in 30 Jahren zu 1 Proz. jährlich getilgt. 10 Proz. aller Rentenbriefe werden frei ausgeben und der Ertrag zum Wohnungsbau verwendet. Hier besteht die Möglichkeit der Bereitstellung eines Teils der Mittel auch zu sonstigen öffentlichen Zwecken, a. B. zur Verbesserung der Anleihaufwertung.

Der 2. Vorschlag ist ähnlich. Auch hier soll die abzöshbare Belastung, die im Grundbuch eingetragen werden soll, mit 4% Proz. verzinst und mit 1 Proz. getilgt werden. Die Zahlung soll aber nur zu 3/4 Proz. an den Gläubiger, zu 2 Proz. zunächst für 10 Jahre an die Länder zur Sanierung der Länder- und Gemeindefinanzen erfolgen. Rentenbriefe sollen nur für solche Gläubiger ausgeben werden, die ihre Renten kapitalisiert haben wollen.

Die Denkschrift lehnt alle sonstigen bisher gemachten Vorschläge zur Lösung der Hauszinssteuerfrage ab und kommt zu dem Ergebnis, daß im Falle einer Ablehnung der Berücksichtigung der Gläubigerrechte die vorläufige Beibehaltung der Hauszinssteuer bzw. ihre einseitige Regelung für das ganze Reich der Schaffung neuen, noch aröheren Unrechts vorzuziehen wäre.

Kriegsbeschädigte und Doppelverdiener.

Die Landesgeschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener schreibt uns: Die allgemeine schlechte Arbeitsmarktlage hat Veranlassung gegeben, das Problem der Doppelverdiener einer strengeren Kritik zu unterziehen. Leider werden im Zusammenhange damit auch die Kriegsbeschädigten von verschiedenen Seiten genannt. Hierbei wird aber außer Acht gelassen, daß diese infolge ihrer geringen Verforgungsbezüge gezwungen sind, eine Berufstätigkeit noch auszuüben, da sonst der Anspruch der öffentlichen Fürsorge, wie dies leider bei der jetzigen schwierigen Arbeitsunterbringung der Fall ist, unabweislich wäre. Dieser Umstand war auch dem Gesetzgeber neben psychologischen Momenten bei Schöpfung des Schwerkriegsbeschädigten-gesetzes maßgebend. Es verdient erwähnt zu werden, daß bei den Kriegsoffizieren, welche aus öffentlichen Mitteln ein Einkommen beziehen, sowie eine beträchtliche Kürzung ihrer Rentenbezüge eintritt.

Verstoß gegen die Verkehrsvorschriften.

In den letzten Tagen mußte wiederholt gegen Radfahrer und Kraftfahrer eingeschritten werden, die an hallenden Straßenbahnwagen vorbeifahren und dabei die ein- und aussteigenden Fahrgäste in Gefahr brachten.

**Je edler die Bohne, desto besser das Getränk
Jede Kaffee Hag-Bohne ist Qualität**

Ein Leben im Dienste der Nächstenliebe.

Die unter den Volksschülern und deren Eltern wohlbekannte Schulschwester Babette Leinz ist nach Erreichung ihres 65. Lebensjahres in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Im Dienst der Stadt Karlsruhe steht sie seit 22 Jahren als Leiterin der Stadtschularztes die schwierige Aufgabe der Entlassung der kopfkranken Kinder übernommen hat. Es ist ein schwieriges und wichtiges Stück sozialer Arbeit, das hier in anspruchsvoller Bescheidenheit in immer freudiger und gesünderer Stimmung geleistet wurde. Es sind nur verhältnismäßig wenige minderwertige Familien, durch welche die Volksschuljugend immer wieder infiziert wird. Und gerade diese Eltern der oft verlaun und verkräpft immer wieder auffallenden Kinder sind es, welche der Entlassung der Volksschuljugend durch heftigen Widerstand und auch nicht selten durch persönliche Verunglimpfung der Leiterin der Kopfklinik die größten Schwierigkeiten machen und dadurch die soziale Arbeit hemmen. Und doch muß auch diese Arbeit zum Schutze der Kinder aus den tüchtigen und fleißigen Familien geleistet werden. Schwester Babette Leinz hatte sich weder durch die schon an und für sich mit ihrem Berufe verbundenen Sorgen und Schwierigkeiten noch auch durch die sie und da erfolgenden Drohungen gewissenloser Eltern von der Erfüllung ihrer schweren Pflicht abhalten lassen. Mögen ihr im Ruhestand noch recht viele sonnige Tage beschieden sein.

Samstag-Nachmittags-Konzert im Stadtpark.

Am Samstag, 19. d. Mts., konzertiert im Stadtpark, von 15.30-18 Uhr, das Philharmonische Orchester unter Leitung von Musikdirektor Emil Irrgang. An diesem Nachmittage haben verbilligte Eintrittspreise Geltung.

Die Staatsmedaille für die Milchzentrale Karlsruhe.

Wie uns mitgeteilt wird, erhielt die Milchzentrale Karlsruhe G. m. b. H., Karlsruhe, für verdienstvolle Leistung in der Landwirtschaft vom Bad. Ministerium des Innern die Badische Staatsmedaille zuerkannt. Die Auszeichnung erfolgte aufgrund der Tatsache, daß die Milchzentrale Karlsruhe G. m. b. H. von der Badischen Landwirtschaftsschule Angersberg veranfaßten Butterfassungen regelmäßig besichtigt und hierbei hinsichtlich Qualität, Geschmack und Aussehen der von ihr erzeugten badischen Markenbutter ein Durchschnittsergebnis erzielt hat, das mit „sehr gut“ bezeichnet wurde.

Unfall: In der Altstadt führte eine ältere Frau infolge eines Schwächeanfalls auf einer Treppe zu Boden und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Sie fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Eine Störung, die vorgestern über der Adria lag, ist überraschend nach Norden gezogen und hat im Laufe der Nacht Bevölkerung und gestern morgen schon Regen gebracht. Da auch die Randwellen der atlantischen Zyklogen weit nach Süden ausgreifen, ist die Weiterentwicklung der Wetterlage noch sehr unbestimmt.

Wetterausblick für Freitag, 18. Sept.: Kühl u. trüb mit zeitweiligen Niederschlägen. Schwache Luftbewegung.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Witterungsaussichten für Samstag: Etwas lebhafter wechselndes Wetter mit zeitweiser Niederschlagsneigung wahrscheinlich, aber im ganzen freundlicher.

Rhein-Wasserkünder, morgens 6 Uhr: Badst., 17. September: 156 cm; 16. September: 165 cm. Schlierbach, 17. Sept.: 217 cm; 16. Sept.: 235 cm. Kehl, 17. September: 308 cm; 16. September: 378 cm. Mannheim, 17. Sept.: 370 cm; 16. Sept.: 388 cm; mittags 12 Uhr: 381 cm; abends 6 Uhr: 377 cm. Rannheim, 17. Sept.: 307 cm; 16. September: 331 cm.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle und Beerdigungszeiten, 16. September: Maschinenkloster Hermann 8 a 1 f 73 Jahre alt, Ehemann. Beerdigung am 18. September, 14 Uhr. Verm. Direktor Arthur 8 i m b o l d t, 55 Jahre alt, Ehemann. Beerdigung am 19. September, 10.30 Uhr. Wittib W 8 i s e r, 82 Jahre alt, Verm. Oberwachmeister. Ehemann: Karlmann 8 i s e r, 71 Jahre alt, Witwe von Andreas 8 i s e r, Zimmermann (Mühlburg). - 17. September: Er 8 i l k e r, 41 Jahre alt, Ehefrau von Josef 8 i l k e r, Reichsbahninspektor. Beerdigung am 19. September, 11 Uhr. Anna 8 a n n e r, 67 Jahre alt, Ehefrau von Franz Schurr, Rangemeister. Beerdigung am 19. September, 14 Uhr. Beiermüller August 8 u h l m a n n, 60 Jahre alt, Ehemann. Beerdigung am 19. September, 13.30 Uhr.

Veranstaltungen.

Vortrag Dr. Höder. Es sei hiermit nochmals auf den am Freitag, den 18. September, im Lindehofsaal stattfindenden Vortragsabend des Historikers Dr. Höder (Berlin) über das Thema „Ein Bild in das Jahr 1902“ verwiesen. Besonders dürfte das Jahreshoroskop der deutschen Republik interessieren; auch die Fragen, wenn die Wirtschaftskrise endet und ein Weltkrieg droht, werden beantwortet werden. Wer liegt bei den herrschenden Machtkämpfen? Wende oder Untergang?

Neues vom Film.

Der große Neo-Babys-Film in Karlsruhe. Der Riesenspektakel aus der Zeit der Christenverfolgung mit Emil Jennings als Nero, Neu-Ausgabe, synchronisiert im „Kosmos“ (Palast-Theater), Herznstraße, ab Freitag, den 18. September. Der Inhalt ist bekannt durch den Roman gleichen Namens von Seneca. Seit Jahren war es nicht mehr möglich, den Rufilm diesen großen Film oder seinen unverfälscht zu zeigen, weil keine gute Filmkopie mehr in Deutschland vorhanden war. Mit großen Kosten ist es gelungen, von Rom eine neue Kopie dieses grandiosen Riesenspektakels zu beschaffen. - Es ist der schönste, welcher jemals hergestellt wurde und 20 Millionen Mark wert. In besonderer Höhebeilage erlöst man die Volksmassen im Riesenspektakel von Rom, den Brand

Roms, die Revolution von 1900 Jahren. Jeder ist begeistert und hingerissen, seine Eindrücke von diesem „Kosmos der Filmkunst“ werden unvergessen bleiben. (Siehe auch Inserat in der heutigen Nummer.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Opel bringt einen neuen Wagen. Zum neuen Opel-Wagen sei kurz folgendes bemerkt: Die Kraftanlage ist nach modernsten Gesichtspunkten konstruiert. Eine fast dreifache Entwicklung hat einen geräuschlos laufenden Vierzylinder-Viertaktmotor von 1.2 Liter Zylinderinhalt geschaffen, der im Dauerbetriebe 22 PS leistet. Die fahrerliche Limousine wiegt nur 787 Kg. Das Dreiganggetriebe schaltet sich selbst geräuschlos und ohne Kraftaufwand. Die Steuerung ist handlich und unglücklich leicht zu bedienen. Bei einer Spurweite von 1143 mm ist der Radstand 2288 mm. Die besonders vorzügliche Bau- und Qualität des Materials verbürgt eine lange Lebensdauer. Erste Konstruktionsmerkmale sind: eine lange Lebensdauer, eine fahrerliche Limousine an Größe und fahrerliche Eigenschaften. Das Auto hat alle Merkmale eines hochwertigen Kraftwagens. Besonders übertrifft die zweimächtige und schlichte Form und die auffallend glänzend gewählte Proportion aller Linien und Flächen. Im Innern ist hinreichend Raum

für die bequemste Unterbringung von vier erwachsenen Personen geschaffen. Zum Aufbau der Karosserie wurde besonders sorgfältig, mit hartem Stahlblech verarbeitet, gemacht. Dies hielt man im Interesse der Reinheit und beschränkter Haltbarkeit der niedrigen Preisstellung für das Gesamtergebnis für unbedingt notwendig. Hat die Bademann gelbe Streifen... so ist es nicht die Ursache zu suchen, die sich meist im tropischen den Wasserfahrern findet. Befestigen lassen sich die Streifen durch folgende Behandlung: man taucht einen Lappen in heißen Essig und kühlt etwas mit Wasser ab. Damit bearbeitet man zunächst die Streifen und wird erkannt sein, wie schnell der Stoff verwindet. Reinstigt man dann die Ranne immer mit Essig, so werden auch die vielfach zurückbleibenden Spuren bald verschwinden.

Tagesanzeiger

Freitag, den 18. September 1931. Landestheater: 19.30-22.30: Julius Caesar. Eintrachtclub: 20 Uhr: Dr. Carl Höder (siehe oben). Gloria-Palast: 20 Uhr: Ich geh' aus und Du bleibst da; Jetzt Schultern. Palast-Theater: Duo Bab's; Beiprogramm.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer. Julius Caesar - Tragödie von William Shakespeare.

Als Sieger über Pompejus zieht Julius Caesar, Roms Feldherr, in die Hauptstadt ein. Durch den Jubel des Volkes dringt die Stimme eines Bahrgängers an sein Ohr und warnt ihn vor des Märzers Idus (dem Fünften des Monats). Caesar achtet der Warnung nicht, glaubt nicht an die unmittelbare Nähe einer Gefahr, die ihm aus dem Reich und Vertrauen derer entgegenwächst, die er so lange für seine Anhänger und Freunde hielt. Der argwöhnisch lauernde, ränkevolle Cassius, der republikanische, freisinnigste Patriot, steht durch Caesar's Größe und seinen Ehrgeiz die Republik bedroht, trotzdem er die Krone, die ihm Marc Anton anbot, dreimal zurückwies. Unheimliche Erscheinungen von schlimmer Vorbedeutung bekräftigen Cassius, Cicero und Cinna in ihren Befürchtungen, zumal ihnen Casca berichtet, daß Roms Senat am nächsten Tage - dem 15. März! - Julius Caesar auf dem Kapitol zum König auszurufen wolle. Mit dem davon heimlich benachrichtigten, von steter Unruhe gequälten Brutus vereinigen sich die Verschwörer zum Entschluß entscheidender Tat. Nur dem Vorschlag, auch Marc Anton zu opfern, widerspricht Brutus - zu seinem Unheil - und hat auch nicht die Kraft, seiner Gattin Portia dringendem Verlangen, zu wissen, was vorgeht, zu widerstehen. Caesar's Weib, Calpurnia, wird von bösem Traum geängstigt und beschwört den Gemahl, der Senatssitzung fernzubleiben. Doch Decius, der Verschwörer einer, berichtet ihm von dem Vorhaben des Senats, und als Marc Anton nebst Brutus und den andern ihn abzuholen kommen, überwindet er alle Bedenken und folgt ihnen, auf dem Wege zum Kapitol wiederum vergeblich mit Warnungen bestärmt.

Schnell erfüllt sich sein vorbestimmtes Schicksal: von den Schwörern der Verschwörer durchbohrt, sinkt der große Römer entsezt zu Boden. Auf dem Forum soll dem Volke die Befreiung von der Tyrannie verkündet werden. Unter heuchlerischen Freundschaftsbekundungen erbittert und erlangt der schlaue Marc Anton trotz dem Widerspruch des Cassius, der die politischen Folgen des Geschehenen voraussieht, von Brutus die Erlaubnis, an der Leiche des Ermordeten auf dem Forum die Gedächtnisrede zu halten - und nimmt, nachdem Brutus dem Volk die Gründe der Tat dargelegt, das Wort zu einer Rede von so aufrüttelnder Gewalt, daß der Sinn der wankelmütigen Volksmasse völlig gewendet und gegen die Verschwörer zum flammenden Empörung aufgewiegelt wird. Das „Triumvirat“ des Marc Anton, des Octavian (des nachmaligen Kaisers Augustus) und des Aemilius Lepidus übernimmt nun die Regierung Roms und besticht zugleich die Verfolgung der schuldigen Verschwörer. Bei Sardes vereinigen sich die Heere des Brutus und Cassius. Aber - wie bei den Triumvirn - so stellt sich auch bei ihnen Zwist und Hader ein. Brutus muß den Verlust seines geliebten Weibes betrauern, die weil sie seine Sache für verloren hielt, freiwillig aus dem Leben schied. Bei Philippi soll die blutige Entscheidung fallen. Vor der Schlacht erhebt dem mit tiefer Schwermut ringenden Brutus drohend Caesar's Geist. Die Schlacht tobt - das Glück der Waffen wechselt. Cassius, von Antonius geschlagen, wähnt alles verloren und läßt sich von seinem Diener's Hand töten. Brutus, der anfangs gegen Octavian freigeigelt blieb, unterliegt in neuem Treffen und stürzt sich, dem Freunde folgend, in sein Schwert.

Berliner Börse vom 17. Sept. 1931. Table with multiple columns listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Frankfurter Börse vom 17. Sept.

Table listing Frankfurt stock market data, including various bank and industrial stocks, and their prices.

